

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Inzerate 15 Pf., Wohnungs- und Anzeiger, Stellungs- und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 254.

Elbing, Freitag

30. Oktober 1891.

43. Jahrg.

Abonnements
auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate November und Dezember stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen
1,10 Mk.
mit Botenlohn 1,30 „
bei allen Postanstalten 1,34 „

Inzerate
finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Der König von Rumänien in Potsdam.

Wenn wir auch nicht zu denen gehören, die selbst in unseren reiselustigen Zeiten jeder Monarchen-Begleitung eine politische Bedeutung zuschreiben geneigt sind, so ist es doch klar, daß die Zusammenkunft des Königs von Rumänien mit dem Kaiser Wilhelm im politischen Interesse erfolgt ist. Und wenn es sich auch nur um die Haus- und Familien-Politik handelte. Es wäre beispielsweise durchaus nicht ausgeschlossen, daß die bekannte Bacarescu-Affaire, die nach neuesten Nachrichten mit einer anderen Verheirathung des rumänischen Thronerben und einer respektablen Selbstabfindung des intrigierenden Fräulein Bacarescu enden soll, den Hohenzollern-Fürsten zu dem kaiserlichen Familienhof führte. Dadurch allein wäre schon die politische Bedeutung der Zusammenkunft erwiesen. Und es ist nur selbstverständlich, daß die beiden bluts- und geistesverwandten Fürsten sich davon unterhalten werden, wovon seit Wochen ganz Europa sich unterhält. Die Bedeutung der Conferenz in dieser Heirathsangelegenheit ist aber eine noch ganz andere. Man weiß, daß die Bacarescu-Affaire nicht bloß die Spekulation einer ehrgeizigen Hofdame und einer vermählten Bojaren-Familie ist, sondern daß es sich um eine weitaussehendere russische Intrigue handelt, die bezweckt, durch eine Rußland und Frankreich geneigte Frau den künftigen König eines wichtigen Grenzlandes zu umgarnen, ihn und damit sein Land für eventuelle Pläne auf Konstantinopel sich zu sichern.

Aber selbst wenn Fräulein Bacarescu überhaupt nicht existirt hätte, könnte die Zusammenkunft in Potsdam schon ihre sehr große politische Tragweite haben. Die eroberungsfürchtigen Politiker an der Newa operiren nicht bloß mit Frauengarnen. Man hat in Bukarest auch noch andere Schritte gethan, um den Durchzug russischer Truppen durch das unabhängige Königreich Rumänien sich zu sichern. Früher brauchte man in Rußland Rumänien's Erlaubniß nicht. Als König Karol noch Bajal des türkischen Großherrn war, konnte er nur Freund oder Feind Rußlands sein. Rumänien war indirekt noch türkisches Gebiet. Jetzt ist aber Rumänien unabhängig und kann neutral sein, in welchem Falle Rußland die Türkei zu Lande

gar nicht angreifen kann, ohne die Neutralität Rumänien's zu verletzen. Aber Unabhängigkeit und Neutralität können einem Staate wie Rumänien nichts nützen einer Macht wie Rußland gegenüber. Will und soll Rumänien seine Neutralität aufrecht erhalten können gegenüber Rußland, dann muß es eine mächtige Stütze hinter sich haben, dann muß Rußland befürchten, daß ein Angriff auf Rumänien einen Angriff auf dessen Schutzmacht somit und deren Feindschaft bedeute. Zu einer solchen Schutzmacht eignet sich Niemand so wie der mächtige Dreibund, dessen Freundschaft aus zwei Gründen werthvoller für Rumänien ist, als die Rußlands, ganz abgesehen davon, daß Rumänien in dem letzten türkischen Kriege die Gefährlichkeit der russischen Freundschaft zur Genüge erprobt hat. Rumänien rettete damals die russische Ehre und mußte dafür obendrein Bessarabien hergeben. Der Dreibund steht nicht im Verdacht, die Freundschaft Rumänien's nur des freien Truppendurchzuges wegen zu wollen, was bei Rußland anerkanntermaßen der Fall ist. Es ist also ganz und gar nicht ausgeschlossen, daß in dieser Beziehung bindende Abmachungen in Potsdam getroffen werden.

Politische Tagesübersicht.

Inland.
Berlin, 28. Oktober.
— Vom Kaiser sind ferner zu Mitgliedern der Generalsynode ernannt: Pfarrer Dr. vander, Hofprediger Faber, Oberhofmeister Freiherr Mirbach, Oberpräsident Kasse.
— Ueber den kaiserlichen Erlaß, soweit derselbe sich auf den Prozeß Heinze selbst, das Verhalten der Verteidiger, die Stellung des Gerichtshofes und die Öffentlichkeit des Verfahrens bezieht, schreibt heute selbst die „Post“: „Man wird sich davor hüten müssen, ausnahmsweise Erscheinungen und Vorgänge zu verallgemeinern und nicht gegen vereinzelte Ausnahmen zu Felde zu ziehen, als handelte es sich darum, die Regel zu bekämpfen. Ferner wird man sorgsam darauf bedacht sein müssen, nicht die Grundlagen unseres Strafverfahrens zu berühren. Die Öffentlichkeit, das Recht und die Stellung des Verteidigers sind solche Grundlagen unseres Strafverfahrens; in ihnen liegt zum Theil die Gewähr einer gerechten Rechtsprechung.“
— Die „National-Ztg.“ meldet: Im Kaiserhof sind heute für den Grafen Herbert Bismarck vier Räume bestellt. Wie es heißt, soll ein Theil derselben für den Fürsten Bismarck bestimmt sein, welcher heute Nachmittag um 5½ Uhr in Berlin auf dem Steintiner Bahnhof eintreffen und die Nacht hier bleiben dürfte. Der Fürst kam indessen nicht.
— Nach der „Kön. Ztg.“ ist der Abgeordnete Stablewski zum Erzbischof von Posen-Gnesen ausersehen.
— Dem Abg. Frhrn. v. Seere man ist vom Papst das Großkreuz der Civilklasse vom heiligen Gregor verliehen worden.
— Ueber eine Festversammlung der Centrums-

partei in Trier wird Folgendes berichtet: Der Abgeordnete Lieber betonte die Nothwendigkeit der territorialen Souveränität des Papstes; diese Forderung sei kein Angriff auf den Dreibund, den auch alle deutschen Katholiken als notwendige Sicherung des Friedens ihres Vaterlandes ansähen. Der Redner feiert das Königthum von Gottes Gnaden in der Person unseres jungen Monarchen, der Einsicht und Muth in sich selbst gefunden, einem Alles beherrschenden Einflusse sich zu einer Zeit zu entziehen, als derselbe nur zum schwersten Schaden der Krone und des Landes hätte ertragen oder gar noch ausgebeutet werden können. Lieber betont die landesväterliche Gesinnung und das Gerechtigkeitsgefühl unseres Kaisers gegenüber seinen katholischen Unterthanen: Dankbarkeit gebührt ihm und Liebe. Er hob sodann die Treue und den Gehorsam der Katholiken gegen die Krone und deren Liebe zum Vaterlande hervor. Der Ausspruch dieser Gefühle erwecke jedesmal ein besonders lebhaftes Echo in der Westmark des Reiches. Die Katholiken hielten fest am Reiche, am Kaiser und auch am Dreibund; sie erwarteten von Frankreich zu allererst etwas für den Papst, wenn auch der Wolf von jenem der Vogeisen in katholischer Kutte kommen sollte.

— Zur Friedensconferenz in Rom reifen die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Böttcher-Walben und Pfähler-Saarbrücken und die nationalliberalen Landtagsabgeordneten Tschode-Breslau und Weber-Halberstadt.

— Ueber den Ausgang der Zelenki'schen Expedition ist seitens des kaiserlichen Gouverneurs Untersuchung von dem Auditor der Schutztruppe veranlaßt worden. Das Vernehmungsprotokoll wird im „Reichsanzeiger“ zum Abdruck gebracht. Es umfaßt die Aussagen der Leutenants Heydebreck und Tattenborn, des Feldwebels Kay und eines Julius Tattenborn und Heydebreck erklären über das Schicksal der vermissten Europäer Folgendes: Es ist ausgeschlossen, daß noch irgend ein Europäer von der Expedition an die Küste zurückkehrt. Von einem scharfen Gegenatz zwischen den Civilbeamten und den Offizieren der Schutztruppe in Deutsch-Niassika spricht die „Kreuzzeitung“. Man wirft dem Gouverneur vor, mit den ostafrikanischen Verhältnissen nicht vertraut zu sein.

— Nach der Post liegt gegenwärtig Wisman am Kranken im Gallenfieber in Cairo.

— Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge soll der Etat der kaiserlichen Marine an fortwährenden Ausgaben ein Plus von nicht ganz 3½ Millionen aufweisen, von denen etwa 1½ Millionen auf die Indienststellung von Schiffen und Fahrzeugen entfallen. Die einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat betragen über eine Million Mark weniger. Der außerordentliche Etat soll eine zweite Rate zur Befestigung von Helgoland von über sieben Millionen Mark, sowie Posten für den Bau von Wohnhäusern für Arbeiter auf der Kieler Werft enthalten.

— Eine Mehrforderung bei den geheimen Fonds des auswärtigen Amtes befüwortet die „Na-

tionalliberale Korrespondenz“ schon jetzt. Bekanntlich sollte eine solche Mehrforderung im Reichstag erhoben werden im Zusammenhang mit der anderweitigen Regelung der Verwendung des Welfensfonds.

— Nach dem neuen Rentengütergesetz sind bisher in Polen 15, im Regierungsbezirk Frankfurt 10 größere Güter zur Verwandlung in bäuerliche Rentengüter angemeldet worden. Nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ schweben auch Erörterungen darüber, ob und mit welchen Maßregeln die Verwandlung von domänenfiskalischem Großgrundbesitz in kleine oder mittlere Rentengüter sich empfielt.

— Die Zollämter haben Anweisungen über die Einfuhr amerikanischer Fleischwaren erhalten. Danach wird bestimmt, daß amerikanisches Schweinefleisch incl. Speckseiten, Schinken und Würste, mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen sein muß, daß das Fleisch in Amerika nach den dortigen Vorschriften untersucht und gesund befunden worden ist. Sendungen, die von solchen Bescheinigungen nicht begleitet sind, werden von der Ausfuhr ausgeschlossen.

— Hannover, 28. Okt. Der Syndikus und Landtagsabgeordnete Tramm ist heute zum Stadtdirector gewählt worden.

— Stuttgart, 28. Okt. Dem „Schwäbischen Merkur“ zufolge wird das Haus der Abgeordneten am Freitag die Vorlage über die Civilliste beraten. Am Sonnabend findet die Debatte über die Adresse statt, welche dem König in der nächsten Woche übergeben werden soll. Spätestens am Mittwoch nächster Woche würde die Kammer geschlossen werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 28. Okt. Der Herzog Albrecht von Württemberg wird hier selbst mehrere Tage als Gast des Erzherzogs Albrecht verweilen. Der Herzog gedenkt auch noch gegen Ende der Woche, bevor er sich zur Notifizierung der Thronbesteigung König Wilhelms nach Petersburg resp. Livadia begiebt, seinen Eltern in Gmunden einen Besuch abzustatten. Dem Vernehmen der Blätter nach wurde dem Herzoge vom Kaiser das Großkreuz des St. Stefansordens verliehen.

— Pest, 28. Okt. Im Finanzausschusse konstatarie der Minister für Landesverteidigung, Frhr. von Fejervary, aus den Berichten seiner Organe, die Arbeit der neuen ungarischen Waffenfabrik schreite so günstig vor, daß in kurzer Zeit Mustergewehre vorgelegt würden, und die Fabrik den vertragsmäßigen Verpflichtungen werde nachkommen können.

— Triest, 27. Okt. Im politischen Bezirke Parenzo kam es anlässlich der Wahlmännerwahlen zu schweren Exzessen in Monpaderno. Die Kroaten griffen die Käufer italienischer Wähler an und setzten der Gendarmerie Widerstand entgegen. Es entspann sich ein blutiger Kampf, wobei Mehrere verwundet wurden.

— Frankreich, Paris, 28. Okt. Der Justizminister Fallieres hat ein Strafgesetz gegen die Zuhälter ausgearbeitet, das er heute der Kammer vorlegen will.

Feuiletton.
Nirwana.
Kunstlernovelle von Max G. Stärk.
Nachdruck verboten.

I.
Wie immer an „Donnerstag-Abenden“, so sah auch heute die verwitwete Gräfin Laubenheim eine kleine, aber erlesene Gesellschaft in ihrem Salon versammelt. Die geliebten Herren und Damen gehörten den Spitzen des Adels, der Finanz- und Geistesaristokratie der kleinen Residenzstadt an und die Gräfin selbst, die junge Wittve eines der höchsten Beamten des Landes, galt als der geistige Mittelpunkt dieser geselligen Vereinigungen.

Gräfin Clarissa verstand es aber auch wie keine zweite ihresgleichen, die schroffen Gegensätze, in welche die Geister und Gemüther im Alltagsleben aneinander gerieten, in ihrem Salon harmonisch auszugleichen und ihr feuriger Geist, ihre in den physischen Verhältnissen der herzoglichen Residenzstadt fast unerhörte Selbstständigkeit, ihre Lebensfähigkeit und ihr Reichthum wußten Alle zu blenden und Alle anzuziehen, und gerne beugte man sich dem Scepter, das die schöne Gräfin nun schon seit zwei Jahren über die Gesellschaft schwang.

So war der Salon der Gräfin Laubenheim nach und nach zum geistigen Mittelpunkt der Bornheimer Gesellschaft geworden und wen die Gräfin nicht zu ihren „Gästen“ zählte, der galt auch nicht für „voll“. Man debattirte, kritisirte und medisirte an diesen Donnerstag-Abenden über Alles und Nichts, über die Expeditionen Stanley's, über den sozialistischen Zukunftsstaat, über die Gesundheit des Herzogs und über die neuesten Pariser Moden, über die Epoche machenden Entdeckungen eines berühmten Klinikers und über die Aufgaben der modernen Kunst.

Heute Abend bildete die kürzlich in Bornheim eröffnete Kunstausstellung das einzige Gesprächsthema im gräßlichen Salon. Jeder äußerte seine Meinung über die ausgestellten Kunstwerke, wobei mancher Künstler schlecht wegkam.

„Ich mag diese Stillleben nicht“, sagte die Baronin von Sanden, indem sie dabei durch ihr Vorgrönen einen verächtlichen Blick auf den kleinen, beweglichen, labilköpfigen Kritiker des „Bornheimer Anzeiger“, Doktor Kampfmeyer warf, der soeben dieses Kunstgenre warm vertheidigt hatte, „ich kann diese ewigen Aepfel und Birnen, diese Heringe und hausbackigen Kinder nun einmal nicht leiden!“

„Gnädige Frau urtheilen hart“, erwiderte gelassen ein langer, hagerer Herr mit glatt rasirtem, bleichen Gesicht, tiefstehenden, dunklen Augen und strohgelber Löwenmähne — es war der Director Zahm von der Kunstakademie — „gerade in diesem Genre leistet die moderne Kunst Großes und Bedeutendes.“

„Ich kann mich der Ansicht der Frau Baronin nur anschließen“, warf da ein mit peinlicher Eleganz gekleideter junger Mann mit ausdrucksvollem Gesicht, flugen Augen und sorgfältig gecheiteltem Haar dazwischen, er nannte sich Dr. Brüller und war ein Kritiker „für Alles“ des „Bornheimer Herald“. Er lebte mit dem Anzeiger und den Professoren der Kunstakademie in steter Feindschaft, war aber eifrig bestrebt, die Protection der Gräfin von Laubenheim und ihrer aristokratischen Freundinnen seinem Ehrgeize dienlich zu machen. „Ich kann mich dieser Ansicht nur anschließen“, fuhr er fort, „denn würden die Künstler ihr Talent, das sie in der Production der „Stillleben“ ich möchte sagen zerplittern, auf ein mehr subjectives, bedeutenderes Genre werfen.“

Wie ein verwundeter Hahn fuhr da der Dr. Reisser in den Kreis, sein borstiges Haar sträubte sich, seine großen Ohren glänzten hochroth vor Erregung, und seine kleinen grauen Augen funkelten böshaft hinter der blauen Brille hervor. Er war ein begeistertes Anhänger der „Stillleben“ und hatte dem Verlagsbuchhändler Schleicher eben einen wichtigen Vortrag darüber gehalten, der sogar das Lob der Gräfin erntete, und nun kommt so ein kaum ausgewachsener Mensch, wie dieser Brüller, der noch nicht einmal fertig mitirt hatte, und will Alles einfach ableugnen.

Dr. Reisser fiel in scharfen Seitenleben über den erschrockenen Brüller her, und wollte diesen eben vollends durch dieselben Argumente niederdrücken, die

vor wenigen Minuten den Buchhändler zusammenknicken machten, als die Gräfin dazwischen trat und mit einer lächelnden Geberde der Stillleben-Debatte ein Ende machte.

„Stillleben oder nicht, darauf kommt es ja gar nicht an, meine Herren!“ sagte die Gräfin mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln, indem sie dabei den Dr. Reisser, der sich ganz in Schweiß hineingeredet hatte, mit einem vorwurfsvollen Blicke aus ihren unergründlichen dunklen Augen streifte, „lassen Sie den Künstler produziren, wozu er Lust, Trieb und Begabung empfindet. Er wird dann immer auf jedem Gebiete sein Bestes zu leisten bestrebt sein. Aber was sagen Sie zu dem Bilde „Nirwana“ dieses jungen unbekanntes Malers?“

Die ganze Gesellschaft hatte sich jetzt um die Gräfin gedrängt und bei der Frage desselben tönten Worte wie „wunderschön“, „großartig“, „höchst geistvoll“, „pythadimal“ durcheinander.

„Sie sind also Alle einer Meinung, meine Herrschaften?“ fuhr die Gräfin nachlässig fort, indem sie sich in einem Fauteuil niederließ.

„Gewiß“, tönte es fast von Aller Lippen, nur der hagerer Director, der mit seiner Gestalt die anderen im Hintergrunde förmlich überschattete, murmelte eine unverständliche Bemerkung.

„Nun denn, wenn das so ist“, sagte die Gräfin langsam, indem sie dabei aufmerksam ihre schlanken, weißen Finger betrachtete, „so werde ich dieses Bild kaufen!“

Eine Bewegung des Erstaunens ging bei diesen Worten durch den Kreis und der Maler Hellmann biß sich ärgerlich auf die Lippen, sah er sich doch durch diesen Entschluß der Gräfin in der Hoffnung betrogen, dieselbe würde sein Bild „Badende Bestalinnen“ erwerben.

„Aber das ist ja ein ganz unbekannter Mensch!“ wachte da der Maler schüchtern, fast weinerlich zu bemerken.

„Nirwana wird ihn bekannter machen als manchen anderen“, gab da Brüller böshaft zurück, der den Maler nicht leiden konnte und sich jetzt an irgend Jemanden für den Ueberfall des Dr. Reisser entschädigen wollte.

„Sie müssen ja den Maler kennen!“ sagte die Gräfin zum Director Zahm, der sich immer im Hintergrund hielt. „Sie waren ja in der Kommission, welche die Aufnahme der Bilder bestimmte!“

„Allerdings kenne ich ihn!“ erwiderte der Angesprochene mit einem würdevollen Nicken seines Löwenhauptes, indem er dabei mit seinen langen Beinen durch den Kreis hindurchsegelte und sich vor der Gräfin aufstellte. „Es ist ein junger Mann, der mir selbst gestand, daß er auf dieses erste große Werk all' seine Hoffnung setze.“

Nun wurde der Director mit zahllosen Fragen beflüchtet, wie der Maler aussehe, ob er groß oder klein, dick oder mager sei, was für Augen und was für Haare er habe etc. Die Gräfin hörte alledem lächelnd zu, bis sie den Director durch die Frage nach der Adresse des Künstlers aus dem Ansturm befreite. Der Director schrieb dieselbe auf ein Blatt Papier und überreichte es der Gräfin.

Damit war die Debatte über den Maler und sein Bild beendet und die Stunde nahte, in welcher man sich zurückzog. Nach und nach hatten sich alle Gäste entfernt und die Gräfin war allein in ihrem Salon zurückgeblieben. Gedankenvoll saß sie vor dem Ramin und blickte in das erlöschende Feuer. Nirwana — das ist das Leben, das ist die Kunst — das Vergessen — das Untertreten in Bonne und Seligkeit — was wissen die Menschen davon?

Und als sie ermüdet ihr Lager aufsuchte, da stieg das Bild des Künstlers noch einmal in all' seiner bewundernden Farbenpracht vor ihr auf und entschlummerte sie mit seligem Lächeln: „Nirwana!“

II.
In den Fach- und kunstverständigen Kreisen der herzoglichen Residenzstadt bildete das Gemälde des Malers Willig „Nirwana“ das Tagesgespräch. Das Bild wurde als ein Ereigniß, als eine bedeutame Epoche der modernen Kunst betrachtet und im „Bornheimer Anzeiger“ erschienen aus der Feder des Doktor Reisser eine Anzahl gelehrter Artikel über das Bild und seine Bedeutung. Die Einen bewunderten die glühende Farbenpracht, die an die größten Meister der Ver-

Die „Lanterne“ nimmt eifrig die Partei der 60,000 Pariser Zuhälter, die ziemlich ausschließlich radikale Wähler sind, und erhebt Einspruch gegen ihre Verfolgung. — Präsident Carnot hat den Besuch des russischen Generals, Herzogs Alexander von Oldenburg, empfangen und erwidert. — Großfürst Alexi ist in Paris eingetroffen. — Der Nachlaß des Generals Boulanger ist auf gerichtlichen Beschluß unter Sequester gestellt worden.

England. London, 28. Okt. Nach einer Meldung aus Shanghai befindet sich die Provinz Yunnan vollständig in Aufruhr. Ueberall sind Plakate angeheftet, in welchen die Bewohner aufgefordert werden, die Waffen zu ergreifen und die Europäer aus dem Lande zu verjagen. Die Behörden sind der Bewegung gegenüber vollständig machtlos.

Irland. Cork, 28. Okt. Gestern Nachmittag fanden hier ernsthafte Aufrührungen statt. Dillon und O'Brien, welche aus einer großen antiparnellistischen Versammlung kamen, zogen an der Spitze einer überaus zahlreichen Menschenmenge, in welcher sich auch Parnelliten befanden, durch die Straßen der Stadt, während berittene Polizeimannschaften folgten. Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit Parnelliten, wobei einige Personen verwundet wurden, zu deren Schutze die Polizei einschreiten mußte. Abends wurden Truppen herbeigerufen, welche ein Carré bildeten, von dem aus Dillon und O'Brien Ansprachen an die Menge richteten. — In der antiparnellistischen Versammlung erklärte O'Brien, an eine Vereinigung mit den Parnelliten sei nicht länger zu denken, sie müßten aus dem Parlament vertrieben werden. Dillon mißbilligte scharf die Ausschreitung gegen die Drucker der „National-Press“ in Dublin und behauptete, es sei zu seiner Kenntnis gelangt, daß man ihn bei Parnells Begräbnis zu ermorden beabsichtigt habe.

Rußland. Petersburg, 28. Oktober. Die Tscherepewer Kreis-Landtags-Versammlung im Gouvernement Nowgorod beschloß, die Regierung um ein Verbot der Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und Hafer aus dem Kreise Tscherepewoz zu ersuchen. — Einer größeren Anzahl von Kaufleuten in Moskau, welche zu Gunsten der Nothleidenden eine Wohlthätigkeitsvorstellung arrangieren wollten, wurde die Erlaubnis hierzu ohne Angabe des Grundes verweigert. — Der „Grafhdanin“ dementirt entschieden die Gerüchte, daß neue Maßregeln gegen die Juden in Aussicht ständen. — Der Zar bestimmte, wie man aus Konstantinopel schreibt, die Summe von 50,000 Rubeln zur Verteilung an die Beamten der Hafenpolizei und städtischen Behörden von Zoppe, da dieselben vor etlichen Wochen den Mannschaften des russischen Dampfers „Zehatschew“ bei dessen Strandung im Hafen von Zoppe thätkräftige Hilfe geleistet hatten.

Warschau. 28. Okt. In den letzten Tagen sind im Königreiche Polen ganz bedeutende Posten Kartoffeln von deutschen Händlern zum sofortigen Bahnverfracht nach Preußen angekauft worden. In hiesigen unterrichteten kaufmännischen Kreisen ist von einem bevorstehenden Kartoffelausfuhrverbot nichts bekannt.

Italien. Rom, 27. Okt. An dem interparlamentarischen Friedenskongresse werden nach den bisherigen Anmeldungen 662 Mitglieder verschiedener Parlamente, darunter 357 Italiener, teilnehmen. 1424 Deputierte und Senatoren erklärten einfach ihre Zustimmung. — Die französische Regierung hat, wie verlautet, den Papst wissen lassen, daß der Bischof von Metz im Interesse des kirchlichen Friedens und um die verächtlichen Gesinnungen der Republik zu bezugen, die Mindeststrafe erhalten und sofort begnadigt werden wird.

Türkei. Konstantinopel, 28. Okt. Der russische Botschafter Melidow soll, wie berichtet wird, Namens der russischen Regierung den Sultan ersucht haben, die Herstellung eines Waffengrabes der während des letzten Krieges in Skrumellen gefallenen russischen Soldaten nebst einem geeigneten Monument in San Stefano zu gestatten. Der Sultan verweigerte die Erlaubnis mit dem Bemerkung, Adrianopel wäre geeigneter zu diesem Zweck. Melidow sei darüber sehr ungehalten.

Griechenland. Athen, 28. Okt. Für die zahlreichen auswärtigen Arbeiter, welche durch die Einstellung des Baues der Eisenbahnlinie Mili-

Kalamata brodoslos werden, hat die Regierung, obwohl sie sich sonst in die Angelegenheit nicht einmischte, doch aus humanitären Rücksichten einen Kredit gewährt, um dem größten Mangel abzuhelfen. Inzwischen dauern die Bemühungen fort, ein Arrangement zur Weiterführung der Arbeiten zu treffen.

Montenegro. Cetinje, 28. Okt. Der Minister des Aeußern Bukowitsch überreichte dem türkischen Gesandten Tschif-Bey eine Note, in welcher wegen des letzten Lieberalles durch die Arnauten die Bestrafung der Räuber und anderweitige Genugthuung verlangt wird.

Amerika. New-York, 28. Okt. Der „Pol. Corresp.“ wird aus Washington die endgiltige Beilegung der in Folge des Zwischenfalls von New-Orleans zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Italien entstandenen Differenzen in nahe Aussicht gestellt. Die Unionsregierung wird die Angelegenheit dem Kongress alsbald nach dessen Wiederzusammentritt vorlegen, und es kann als wahrscheinlich gelten, daß die Frage eine Italien befriedigende Lösung finden wird.

Hof und Gesellschaft.

Berlin. 28. Okt. Der König von Rumänien begab sich Vormittags von Potsdam nach dem Mausoleum zu Charlottenburg und legte auf den Sarg des Kaisers Wilhelm I. einen Kranz nieder. — Die „Kreuzzeitg.“ meldet: Der Kaiser stellte den König von Rumänien à la suite des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments.

Potsdam. 28. Okt. Der vor dem Neuen Palais zu Ehren des Königs von Rumänien veranstaltete Zapfenreich nahm einen glänzenden Verlauf. Die Beleuchtung der Communs und der Kolonnaden durch bengalische Feuer hatte eine feenhafte Wirkung. Die Musikaufführung war in allen ihren Theilen vollständig gelungen. Der Kaiser und der König von Rumänien standen während des ganzen Zapfenreiches auf dem Balkon, auf welchem auch die Kaiserin wiederholt erschien. — Der König von Rumänien wird sich morgen Vormittag nach Berlin begeben.

— Nach der „Köln. Zig.“ steht die Verlobung des rumänischen Thronfolgers mit der Prinzessin Maria, der ältesten Tochter des Herzogs von Edinburgh, nahe bevor.

Wien. 28. Okt. Das heute Vormittag ausgegebene Bulletin über das Befinden der Erzherzogin Margarethe lautete: „Nachts etwas unruhig. Bei neuerlicher bis in die Morgenstunden sich fortsetzender Fiebersteigerung ist der Puls wechselnd in Stärke und Frequenz.“

Armee und Flotte.

— Der Generalleutnant v. Boguslawski tritt im „Militär-Wochenblatt“ gegenüber der dort erschienenen Kritik seiner bekannten Vorschläge zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit von neuem für diese ein.

— Die „Nordd. Allg. Zig.“ reproduziert die Meldung des „Hamb. Corresp.“, daß der Kaiser eine hohe durch eine Anleihe zu bedeckende Forderung enthalten werde.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 29. Okt. Gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr passirte der aus 20 Wagen bestehende russische Pöszug, der sich auf seinem Wege von Wirballen nach Neufahrwasser verspätet hatte, ohne Aufenthalt den Rangirbahnhof und den Bahnhof Danzig Hohethor.

Karthaus. 26. Okt. In vergangener Woche brannte auf dem uns denachbarlichen Gute Böschno eine Zinnsatze in der Nacht nieder. Das Feuer breitete sich mit derartigem Schnelligkeit aus, daß die Bewohner nur mit Mühe das Leben retten konnten.

Marienburg. 29. Okt. Zahlreiche Gewinne der hiesigen Pferdelotterie sind bis jetzt noch nicht abgeholt worden, da sich die glücklichen Gewinner nicht gemeldet haben. Dieselben sollen seiner Zeit verweigert und der Erlös dem hiesigen Verschönerungsverein überwiesen werden. — Fern der Heimath verstarb vor einigen Tagen ein geborener Marienburger, der Marine-Zahlmehster Hensel, ein Sohn des Gerichtstassen-Vendanten Herrn Hensel. Er hatte in unserer ostafrikanischen Colonie Dienst als Rentmeister genommen, doch vermochte er das heiße Klima nicht zu ertragen und mußte er nach kurzem Dorfsitzen bereits quittiren. Krank schon bestieg er das Schiff, um in

zu werden, der ihm noch am Sterebette eine glänzende Zukunft prophezeit hatte. „Arbeits, schaffe rastlos, der Bohn wird nicht ausbleiben. Du wirst ein berühmter Mann werden!“ Diese ahnungsvollen Worte des toten Vaters wiederholte er hundertmal im Geiste in bitterer quälender Selbstironie. Aber was wußte der Tote? Die Verühmtheit wollte nicht kommen, und wie er auch schaffte, wie er auch arbeitete, er brachte es zu nichts und man ging über seine Bilder hinweg wie über etwas Alltägliches.

Freilich, als er von der Akademie gegangen war, da trug er stolze Zuversicht im Busen und seinen Geist beherrschte die trübkene Voraussicht künftiger Größe und Unsterblichkeit. Man hatte ihn, der stets fleißig und talentvoll gewesen, auf Staatskosten nach Italien geschickt. Bruno weibete das schönheits-trunkene Auge an den unergleichlichen Kunstschätzen der ewigen Roma, sie hatten in seine Seele den göttlichen Funken der Begelierung gesetzt und als ein Anderer, als ein feuriger, schaffensfroher Idealist kam er in die Heimath wieder.

Der Vater hatte ihm ein kleines Vermögen hinterlassen und Bruno konnte nun Dora, seine Jugendliebte, heimführen. Im Anfange, wo das stille Eheglück mit seinen roßigen Wänden ihn umfangen hielt, arbeitete Bruno rastlos und es war, als würden die Sanftmuth, die liebende Treue seines schönen, jungen Weibes ihn begeistern, als fände er nun Muth und Kraft genug, hinauszutreten in das Leben und den Kampf zu wagen mit allen Feinden und gegen alle Hindernisse.

Aber die Hindernisse kamen bald genug. Seine Bilder seien „schablonenhaft“, sagten die Kritiker, „unbedeutend im Sujet“, „verworfen in der Ausführung“, „nicht effectvoll genug in der Farbengebung“, und als würden sie den Künstler trösten wollen, setzten sie begünstigend hinzu, „aber nicht ohne Talent!“ Bruno stöhnte auf, wenn er diese Dinge las. Seine feurige Begelierung war dahin, seine Ideale schwanden allgemach, und das glänzende Bild von der Unsterblichkeit zerfiel in graue Nebel. Und als ihm der Kunsthändler eines Tages ein Landschaftsbild „mit Bedauern“ zurücksandte, da überwältigte ihn der Schmerz, die Wuth. „Ich male nicht mehr!“ sagte er zu Dora, „ich kann nicht — ich bin ein Stümper — ich bin nichts — gar nichts!“ (Fortsetzung folgt.)

die deutsche Heimath zurückzukehren, die er jedoch nicht wieder sehen sollte. In Genua nahm seine Krankheit einen schnellen Verlauf und erlag er dort derselben.

W. B. Dirschau. 28. Okt. Heute Nachmittags 2 Uhr 40 Min. wurde die alte Eisenbahnbrücke zum letzten Male benutzt, indem die angegebene Zeit der Personenzug Dirschau-Königsberg dieselbe als letzter Zug passirte. Um 3 Uhr 45 Min. fuhr der erste Zug, der Personenzug Königsberg-Dirschau, über die neue Brücke. Der Eröffnung der neuen Brücke wohnten Mitglieder der Eisenbahn-Direktion Bromberg und des Betriebsamts Danzig, sowie ein zahlreiches Publikum bei, welches den über die Brücke fahrenden ersten Zug mit Hurraufen und Tischerschwenken begrüßte. Die alte Brücke wird, nachdem die Schienen durch einen Bohlenbelag ersetzt worden sind, dem Privatverkehr übergeben werden.

Graubenz. 27. Okt. Am Montag fand hier eine Versammlung des Aerzte-Vereins des Regierungsbezirks Marienwerder statt. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten, wobei die Vereinigung der Aerzte-Vereine der Regierungsbezirke Marienwerder und Danzig in Anregung gebracht wurde, bezieht die Versammlung über „die zweckmäßige Ernährung der Säuglinge und die Pflege der Wöchnerinnen.“ Es wurde dem Publikum empfohlen, Säuglinge in den ersten neun Monaten nur mit Milch zu ernähren und ohne ärztlichen Rath nicht zu anderen Nahrungsmitteln zu greifen. Nachdem sich darauf die Versammlung für obligatorische Einführung einer Sterblichkeits-Statistik aus hygienischen Gründen ausgesprochen, hielt Herr Stabsarzt Dr. Knorr einen Vortrag über „die Fortschritte in der Kriegskriegskunde.“ Zum Schluß sprach der Vortragende über die Schutzwirkung des kleinsten Gewehrs. „Das frühere Hartbleigehosch schlug Reißwunden, der Nickelmantel des neuen Geschosses verhindert das und macht glatte Schutzpanale. Die Zahl der Todten wird zwar im Zukunftskriege wohl bedeutend größer sein, aber die Verwundeten sind besser daran, denn das Nickelgeschosch durchdringt auf 200 bis 1500 Meter selbst Röhrenknochen ohne Splittierung.“ Als nächster Versammlungsort wurde Thorn gewählt.

Schloppe. 27. Okt. Zu einer wohlverdienten Strafe hat das hiesige Schöffengericht den Fleischermeister W. von hier verurtheilt. Derselbe kaufte im Sommer ein krankes Schwein für ein Drittel seines Werthes und verkaufte das Fleisch hier selbst zu dem ortsüblichen Preise. Das Urtheil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe und 10 Tage Gefängniß. Der Amtsanwalt hatte 100 Mk. Geldstrafe und 30 Tage Gefängniß beantragt.

Br. Holland. 27. Okt. Dem in der letzten Generalversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr erstatteten Berichte über die Thätigkeit der Wehr im letzten Vereinsjahr entnehmen wir, daß die Zahl der Mitglieder 105, nämlich 48 aktive und 57 passive beträgt, gegen 48 aktive und 57 passive im Vorjahre. Da die Vermögensverhältnisse der Wehr sehr mäßige sind, ist beschlossen, den Magistrat in einer Eingabe um Gewährung einer einmaligen größeren Unterstützung zu bitten, da sonst die Auflösung der Wehr nur eine Frage der Zeit ist. (R. A. Z.)

XX. Saalfeld. 28. Okt. Bei den kirchlichen Wahlen betheiligten sich von 178 eingetragenen Wählern 59. In den Kirchentath wurden gewählt: Zänke, Barck, Eben und Hänel; in die Gemeindevertretung: Winkow, Biedke, Neuber, Zurschat, Kroschinski, Friedrich, Brunwald, Buchholz, Friebe, Kummer, Fischer, Herrgesell, Kofschuch, Wandschun, Lange und Bogdanski.

Löbau. 27. Okt. Der Pfarrer Paul Berendt aus Zwinlitz bei Löbau ist am 20. d. M. für die Pfarrei Czerst instituit.

Aus Ostpreußen. Das Hauptgestüt Traeknen wird in den nächsten Jahren um 2 weitere Vorwerke vergrößert werden, auf welchen nur junge Mutterstuten gezogen werden sollen. Es ist dies eine eigene Anordnung des Kaisers, welcher bei seiner Reise nach Theerbude das Gestüt sehr eingehend besichtigt hat. Auch die Zahl der englischen Vollblutstengste soll möglichst um 10 vermehrt werden. Das Areal zu den beiden neuen Vorwerken soll durch Ankauf kleiner Besitzungen beschafft werden.

Königsberg. 28. Okt. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Nachmittags auf der Dispreukischen Südbahn zwischen Orschan und Rastenburg ereignet. Ein Bremser, welcher erst seit einem Monat bei der Südbahn beschäftigt wird, fuhr gestern Nachmittags mit einem Güterzug von Königsberg nach Rastenburg. Zwischen den genannten Stationen fiel derselbe beim Anfahren des Zuges vom Bremser ab und kam so unglücklich unter den Zug zu liegen, daß ihm der rechte Fuß ganz abgefahren und der linke schwer verletzt wurde. Von einem aus Rastenburg mit dem Zuge an die Unglücksstelle gerufenen Arzt wurde dem schwer Verletzten ein Nothverband angelegt und derselbe dann in Begleitung einer barmherzigen Schwester mit dem Abendszuge nach Königsberg zurück und mittels Tragvorbes in die chirurgische Klinik gebracht. — Heute früh ging ein hiesiger Zugführer der Nitbahn nach Eydtschuh an, um den in Wirballen stationirten russischen Pöszug nach Neufahrwasser überzuführen. In den Bahnbeamten-freien verlautet, daß das russische Kaiserpaar auf der Heimreise den hiesigen Ort passiren werde. In Grajewo sind zur Besetzung des Bahndammes gleichfalls Truppen verammelt, so daß die Route Danzig-Dirschau-Thorn-Grajewo-Warschau für die Reise des Zaren gleichfalls offen gehalten wird.

Heidenburg. 26. Okt. Ein von auswärtig mit Fleischaaren hierher zu Markte gefommener Fleischermeister bestieg nach Schluß des Marktgeschäfts seinen Wagen, um wieder heimzufahren. Hierbei wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, fiel rüchlings in den Wagen und war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem in den besten Jahren stehenden Manne ein frühzeitiges Ende bereitet.

W. B. Stöp i. Pom. 28. Okt. (Reichstags-erwahl.) Bis jetzt sind gezählt für Dau (frei.) 8917 St. und für v. d. Osten (konf.) 4930 St. Die Wahl des Ersteren scheint sicher. Das wäre ein Resultat, welches die kühnsten Erwartungen der Liberalen überträte. In der Stadt Lauenburg wuchsen die liberalen Stimmen von 478 auf 611, die konservativen von 213 auf 416; in Stolpmünde blieb die Stimmenzahl der Liberalen (202) gegen 1890 genau dieselbe, die Konservativen verloren 6 Stimmen. In diesen drei Städten zusammen wurden 1890 abgegeben 2349 liberale und 910 konservative, diesmal 2832 liberale und 1096 konservative Stimmen.

Bromberg. 28. Okt. Ein hiesiger 15-jähriger Kaufmannslehrling versuchte sich gestern mittels einer mit Schrot geladenen Salompirole zu erschließen. Die Kleider des Selbstmordcandidaten schwächten den Schuß, welchen dieser in einem stillen Winkel des

Gartens seiner elterlichen Wohnung auf sein krankes Herz abfeuerte, so erheblich ab, daß die Schrotkörnerchen nur in die Haut eindringen und von einem Arzt leicht wieder entfernt werden konnten. Als Motiv zu seiner That gab der junge lebensmüde Mensch an: „Ich habe für meine Liebe gelitten und geblutet!“ Wer der Gegenstand seiner unglücklichen Liebe ist, will er dagegen nicht verrathen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. Okt.: Meist trübe, Regen, später wolfig, ziemlich gelinde. Schwache bis lebhaft Winde.
31. Okt.: Meist trübe, Regen, milde. Strichweise nachtakt. Schwacher Wind.
1. Nov.: Seiter, wolfig, milde.

(Für diese Abtheilung geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)
Elbing, 29. Oktober.

Der kaiserl. russische Hofzug, aus 18 Waggons bestehend, traf gestern Nachmittags 18 nach 6 Uhr von Wirballen auf dem hiesigen Bahnhof ein. Das Fahrpersonal desselben bestand, mit Ausnahme des Zugführers, aus russischen Bahnbeamten.

Petition. Bekanntlich wird im Ministerium des Innern der Gesetz-Entwurf zu einer neuen Städteordnung vorbereitet, welcher schon in der nächsten Session dem Landtage vorgelegt werden soll. Unablässig dieses Umstandes wird, wie wir in dem „G.“ lesen, seitens der preussischen Kommunalbeamten, auf Anregung und unter Leitung des Vorstandes des in derartigen Fragen schon mehrfach zum Nutzen der gedachten Beamten hervorgetretenen Elbinger Kommunal-Subaltern-Beamten-Vereins, eine Petition an den Herrn Minister des Innern vorbereitet, welche ersucht, bei Reformwerken die Wünsche nach einer größeren Fürsorge für die Gemeindebeamten und ihrer Hinterbliebenen möglichst zu berücksichtigen. In der Petition wird u. a. zum Ausdruck gebracht, daß die Städteordnung vom 30. Mai 1853 hinsichtlich der Gemeinde-Beamten mehrfach schädigende Bestimmungen enthalte, sodann derselben sowohl im allgemeinen als im besondern nur in sehr beschränktem Maße gedulde und beispielsweise in den Bestimmungen über die Pensionirung derselben nicht nur hinter der Gesetzgebung für die unmittelbaren Staatsbeamten zurückstehe, indem sie die Gemeinde-Beamten dem guten Willen der Kommunen überlasse, sondern auch die Bestimmungen der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 28. Dezember 1837, Nr. 4 zum großen Nachtheil der Gemeinde-Beamten aufgehoben habe. Dasselbe sei bezüglich der Besoldungen der Fall. Ueber die Verpflegung der Hinterbliebenen werde eine gesetzliche Bestimmung schmerzlich entbehrt. Die Gemeindebeamten seien mittelbare Staatsbeamte und, obgleich sie von den Kommunen besoldet würden, habe ein großer Theil von ihnen doch lediglich rein staatliche Geschäfte zu erledigen. Die geringe Rücksichtnahme seitens der Gesetzgebung auf die Gemeindebeamten sei für diese um so betrübender, als sie in demselben Maße, wie die unmittelbaren Staatsbeamten der Subaltern- und Unterbeamten-Klassen bis zu ihrem Eintritt in den Civildienst dem Vaterlande die gleichen Dienste als Soldaten leisteten und ihnen beim Militär Verpflegungen staatlicher Fürsorge im Civildienst gemacht worden seien, welche bei den durch den Mangel an Balancen im Staatsdienste in den Gemeindefehrling gebürgten ehemaligen Militärs sich in keiner Weise erfüllen. Die ehemaligen Militärs dagegen, welche das Glück hätten, in Staatsstellen anzukommen, genießen nicht nur die ihnen vorhergehenden Vortheile, sondern ihnen speziell werde die weitgehendste Fürsorge seitens der Regierung und das Wohlwollen der gesetzgebenden Körperschaften zu Theil. Dem Herrn Minister werden sodann folgende besonders schwer wiegende Punkte zur Berücksichtigung unterbreitet: 1) Regelung der Gehaltsverhältnisse der städtischen Gemeinde-Beamten, ähnlich den Bestimmungen des § 64 Absatz 3 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 für besoldete Magistrats-Mitglieder. 2) Regelung der Pensionsverhältnisse der genannten Beamten nach den Grundsätzen für unmittelbare Staatsbeamte unter Anrechnung der Militärdienstzeit; 3) Zeit- und standesgemäße Fürsorge für die Hinterbliebenen der städtischen Gemeindebeamten nach den Bestimmungen betreffend die Militärs-Verpflegung der unmittelbaren Staatsbeamten. 4) Wählbarkeit der Gemeinde-Beamten in die Gemeinde-Vertretung. Die Petition soll schon in nächster Zeit dem Herrn Minister überhandt werden.

Erlaß. Der „Dziennik Pozn.“ erfährt, daß den Rectoren der Pöjener Volks- und Mittelschulen ein Erlaß des Kultusministers zugegangen ist, nach welchem sämtliche Kinder, falls dies von ihren Eltern gewünscht wird, am polnischen Sprachunterricht teilnehmen dürfen. Dieser Erlaß ist eine Folge der Beschwerde derjenigen Eltern, deren Kinder wegen ihrer deutsch-klingenden Namen als Deutsche angesehen und vom polnischen Sprachunterricht ausgeschlossen worden sind. Der Erlaß bezieht sich nicht nur auf die Stadt Pöjen, sondern auf alle Schulen mit polnischen Kindern.

Die katholische Christenheit begehrt am Sonntag, den 1. November, das Fest „Allerheiligen“, am Montag, den 2. November, „Allerseelen“. Am letzteren Tage haben die katholischen Schüler Vormittags frei, um an der kirchlichen Feier teilzunehmen.

Wahl. Wie wir hören, ist Herr Zimmermeister C. Matthias von hier als Taxator für die Landtschaft gewählt und bestätigt worden.

Probeklektion. Heute Vormittag hielt Herr Lehrer Hohmann aus Tschitten, Kreis Rößel, in der III. (katholischen) Knabenschule eine Probeklektion.

Personalien. Dem Rechtsanwalt und Notar Stachowitsch in Carthaus ist die nachgeluchte Entlassung aus dem Amte als Notar ertheilt worden. Dem Konfistorial-Rath und Superintendenten a. D. Gebelle zu Danzig ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen. Der Konfistorial-Rath und Superintendent Lic. Eilsberger zu Königsberg i. Pr. und der Geheimregerungs- und Provinzial-Schulrath Trostien zu Königsberg i. Pr. sind auf Grund des § 2 Nr. 4 der General-Synodalordnung vom 20. Januar 1876 für die dritte ordentliche General-Synode der evangelischen Landeskirche der neun älteren Provinzen ernannt.

Zahpreisermäßigung für mittellose Kranke. Der Kaiser hat auf Vortrag des Eisenbahnministers genehmigt, daß mittellosen Kranken sowie nöthigenfalls je einem Begleiter zum Zwecke der Aufnahme in öffentliche Kliniken und öffentliche Krankenhäuser bei den Reisen nach und von den

Heilanstalten eine Fahrpreismäßigung dadurch gewährt werde, daß bei der Benutzung der 3. Wagenklasse der Militärfahrpreis erhoben wird. Die Fahrkarten werden von den Ausgabestellen denjenigen Personen verabfolgt, welche nachweisen: 1) ihre Mittellosigkeit durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde, in welcher zugleich zu bestätigen ist, daß nach Maßgabe der Reichsgesetze über die Kranken- und Unfallversicherung die Fürsorge anderer Verpflichteter nicht eintritt; 2) ihre bevorstehende Aufnahme in eine Heilanstalt durch eine Bescheinigung der letzteren oder, wenn solche in dringenden Fällen nicht sogleich bezubringen ist, des behandelnden Arztes über die Nothwendigkeit der Aufnahme in eine Heilanstalt. Der für die Ueberführung eines Kranken zu oder von der öffentlichen Heilanstalt etwa nothwendige Begleiter erhält die Fahrkarte auf Grund besonderer Bescheinigung.

[Stadttheater.] Im Stadttheater gelangt Freitag der Schwan "Der seltsame Toupinel" von Alexander Bisson zur ersten Aufführung. Derselbe enthält eine Menge äußerst drolliger Scenen, sowie einen sehr witzigen Dialog, so daß die wärmste Aufnahme seitens des kunstsinigen Publikums unserer Stadt zu erwarten ist. Die Hauptrollen sind in den bewährten Händen der Damen Reimann, Koll und Paulmann, sowie der Herren Vinke und Bräuer.

[Gewerbliche Fortbildungsschule.] Allabendlich von 6—8½ Uhr Abends finden in dem großen Zeichensaal der Altst. Knaben- und Mädchen- sowie der zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten Schüler statt. Gestern war der Andrang außerordentlich stark und sind etwa 200 Schüler eingetragen worden. Die Zahl der neu aufzunehmenden Schüler wird etwa 500 betragen, so daß die Schule am 2. November ihre Arbeit mit 1000—1100 Schülern beginnen wird. Derselben werden von 27 Lehrern in 12 Klassenzimmern unterrichtet, von denen 3 in dem Gebäude der II. Knabenschule in der Ritterstraße untergebracht werden. Der Unterricht erstreckt sich auf Fachzeichnen, Zirkel- und Freihandzeichnen, Rechnen, Deutsch, Volkswirtschaftslehre, Buchführung, Experimental-Physik, Maschinenlehre. Neben den beiden an der Schule angeordneten Fachlehrern unterrichten in der Anstalt 17 Lehrer, ein Modelleur, ein Kunsttischler und mehrere Ingenieure von der Schöcher'schen Werkst. Für Schloffer, Baubauwerker, Tischler, Schuhmacher und Maler sind Fachlehrer eingerichtet. Der Sonntagsunterricht fällt vollständig fort, dagegen wird aber Tagesunterricht eingeführt. Bei der Aufstellung des Planes sind berechnete Wünsche der Handwerksmeister in zuvorkommendster Weise berücksichtigt worden. So kommen die Schuhmacherlehrlinge, einem dahingehenden Wunsch der Innung entsprechend, nur zwei Mal in der Woche zur Schule und zwar von 5—9 Uhr am Montag und Donnerstag und zwar sind die ersten beiden Stunden für Deutsch und Rechnen und die beiden anderen für Fachzeichnen angelegt. Die Malerlehrlinge besuchen gar nur während des Winterhalbjahres die Schule, allerdings dann 16 Stunden in der Woche und zwar am Mittwoch von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags. Es sind die Stunden der Winterzeit anzunehmen, um während der Saison den Lehrherren ihre Vurtheile nicht durch die Schule zu entziehen. Der Etat der Schule ist auf 42,000 Mark festgesetzt. Um die Schüler unterer Volksschulen für den Besuch der Schule vorzubereiten, finden am Dienstag und Freitag von 5—7 Uhr Schülerkurse statt. Der Unterricht beginnt am 2. November. Die freiwilligen Schüler, also alle Jene, die über 18 Jahre alt sind, haben sich Sonntag, den 1. November von 12—1 Uhr im Gebäude der altstädt. Knabenschule bei Direktor Witt angemeldet.

[Die Frauensperson], welche am 19. d. M. in der Kirche zu Tolkmitt einen thätlichen Angriff auf Herrn Probst Breuschiff machte, ist im Elbinger Gerichts-Gefängnis, welchem sie überliefert wurde, in Tobsucht verfallen. Bis zur Ueberführung in eine Irrenanstalt mußte dieselbe ins städtische Krankenhaus geschafft werden.

[Rathhausbau.] Endlich, gerade mit Eintritt der schlechtesten Witterung, ist mit dem Eindecken des Dachstuhl am Rathhause begonnen worden, da die Zimmerarbeiten so lange wegen nicht fertiger Tage ruhen mußten. Die Firma Honig-Königsberg wird es hoffentlich ermöglichen, auch diese Arbeit noch im Laufe des Herbstes zu bewältigen. Honig hatte bekanntlich auch die Deckarbeiten in der heiligen Dreikönigen-Kirche ausgeführt.

[Der Winter] ist in Mittelrußland eingezogen. Bei der Stadt Wjatko im Gouvernement Mohilew ist der Fluß Wjatka fest; auf dem Eispegel tummelt sich die Jugend im Eislauf. Die Kälte beträgt zehn Grad. Demnach ist zu erwarten, daß auch bei uns sich bald der Frost einstellt.

[Der erste Schnee] überraschte uns heute früh, als wir uns von unserem Lager erhoben. Der starke Wechsel der Temperatur von 15 Grad Wärme bis zu 0 Grad Kälte wirkte überraschend, auch die aufsteigende Sonne konnte die zwei Zoll hohen Schneefichten auf den Dächern nicht bewältigen, so daß man sich um 11 Uhr noch vollständig in eine Winternacht versetzt glaubte. Auf dem Steinpflaster und den Trottoirs schmolz der erste weiße Winterbote schnell fort und machte einem unbequemen Schmutz Platz.

[Berichtigung.] In der gestrigen Nummer unseres Blattes brachten wir unter der Spitzmarke "Unwetter" eine Notiz, die dahin zu berichten ist, daß nicht ein Gewitter, sondern ein Unwetter über unsere Stadt herniederlag und daß ferner die Temperatur nicht auf 3 Grad Kälte, sondern auf 3 Grad Wärme gesunken war.

[Verstorbene.] Seit gestern früh ist der 19 Jahre alte Sattlerlehrling Emil Weidt spurlos verschwunden. Derselbe hatte die Wohnung seiner in der Heiligengeiststraße wohnhaften Eltern verlassen, um sich zu seinem in der kurzen Hinterstraße wohnhaften Lehrmeister zu begeben, ist dort aber nicht eingetroffen. Da der junge Mann nur mit drei Arbeitskleidern versehen war, er auch in Kürze Geselle werden sollte, so fürchtet man, daß ihm ein Unglück begegnet ist.

König Oedipos.

Drama von Sophocles.
In der Bürgerreue verammelte sich am Mittwoch Abend eine zahlreiche und andächtige Gemeinde, um einer Aufführung des König Oedipos zu lauschen, die vom Verein für Förderung ernster Musik veranstaltet worden war. Die Ueberführung des Sophocleischen Kunstwerkes hatte Herr Justizrath Heinrich, der für die Zwecke des Vereines so eifrig bestrebt war, die Ueberführung eines der besten Vorleser derselben, in vortrefflicher, wenn gleich nicht überall einwandfreier Weise besorgt. Auch

hatte Herr Heinrich die für die Chöre erforderliche Musik geliefert.

Der Oedipos des Sophocles ist eines der herrlichsten Werke, das uns das griechische Alterthum hinterlassen hat. Mit welcher vollendeten Meisterschaft ist hier der große Kernpunkt des klassischen Dramas, die tragische Schuld, aus seinem düster-großartigen Zusammenhange heraus bis zu seinem erschütternden Ausgangspunkte entwickelt und dargestellt; wie verstand es der Altmeister der klassischen Tragödie, die einzelnen Gestalten in plastischer Treue, in ihren wahrhaften menschlichen Empfindungen zu schildern, mit dem Scharfsinn des künstlerischen Psychologen den geheimsten Regungen ihres Gefühlslebens nachzuspüren, alle Scenen des Seelenlebens mit großartiger Gewalt vor uns zu entwickeln. Darin hat er Vieles gemeinsam mit Shakespeare, und wer die Gestalt des Oedipos genauer bezieht, wird in ihr manche Ähnlichkeit mit der erschütternden Figur des Königs Lear zu finden wissen.

Die Fabel des Dramas ist kurz folgende: Oedipos, König von Theben, Sohn des Laios und der Jokaste, wurde wegen des Orakelspruchs, daß er seinen Vater tödten und seine Mutter heirathen würde, ausgehoben und in Korinth erzogen. Der Orakelspruch ging trotzdem in Erfüllung, denn Oedipos ermordete später den Laios. Gleichzeitig löste Oedipos das Räthsel der Sphinx und erhielt zum Lohn dafür die Hand der Wittve des Laios, Jokaste, die seine Mutter war, wovon Oedipos aber keine Abnung hatte. Nachdem Oedipos dies endlich in Erfahrung gebracht, erbaute er sich selbst des Augenlichtes, während Jokaste sich tötete, und irrte dann lange umher, bis er im Haine der Eumeniden bei Kolonos Schutz und Frieden fand.

Es ist ein unbedingt anerkennenswerthes Bestreben, das klassische Meisterwerk durch öffentliche Vorstellungen dem Verständniß weiterer Kreise zugänglich zu machen, seine Schönheiten auch Jenen zu erschließen, die das Werk nicht im Original kennen. Allein es scheint uns doch, als wenn das Drama des defotakten Bewerkes, wie es aus einer bühnengerechten Aufführung sich ergibt, nicht entziehen kann. Man ist nun einmal daran gewöhnt, ein Drama auf der Bühne zu sehen und zudem würde gerade hier, durch einen stimmungsvollen Hintergrund, wie ihn die Stadt der Thebaner zweifellos abzugeben vermag, durch das Weirer der Costüme u. die Wirkung wesentlich gehoben werden. Befanlich gingen ja wiederholt herrliche Aufführungen der Tragödie, die erste auf dem Wiener Burgtheater, über deutsche Bühnen. Was uns nun gestern Abend in dem Rahmen einer einfachen Recitation geboten wurde, war gewiß alles, was die wenigen zur Verfügung stehenden Mittel erlaubten. Für den in der griechischen Tragödie üblichen durchweg männlichen Chor hatte Herr Heinrich gemüthlichen Chor eingestellt. — Die Rolle des Königs Oedipos hatte der Brimann Herr J. übernommen. Es war unverkennbar, daß er auf das Studium dieser außerordentlich schwierigen Partie viel Fleiß und eifrigstes Bestreben angewendet hatte. Wenn ihm die großartigen Momente, wie z. B. Darstellung der in Gebärden und Stimme sich kundgebenden, von Stufe zu Stufe amwachsenden Leidenschaft, die Schilderung des stets zwischen Furcht und Hoffnung schwelbenden nervösen Oedipos nicht gelang, so ist das nicht seine Schuld. Die Rolle des Oedipos gehört zu den großen und schwierigen Aufgaben dramatischer Schauspielkunst, und Herr J. ist weder Schauspieler, noch auch Künstler. Sein Organ entbehrt nicht eines gewissen Wohlklanges, einer gewissen — wenn man so sagen darf — dramatischen Färbung. Es stehen ihm aber nur wenige Töne zu Gebote, die nicht ausreichen, um heroisches, Gewaltiges, Erschütterndes zum Ausdruck zu bringen. Frau C. als Jokaste sprach leidlich gut, namentlich verwendete sie auf die Accentuirung viel Sorgfalt. Die Stellen des Affekts gingen aber in Folge der Monotonie ihrer Stimme verloren. Herr Sch. als Kreon entsprach weit weniger. Abgegeben davon, daß er zu schnell sprach, ohne Reinheit und Accentuirung, ist seine Stimme nicht modulationsfähig genug, um wechselnde Gefühle zum Bewußtsein zu bringen. Der Bote war leidlich gut besetzt. Herr H. als Teiresias sprach ruhig und würdevoll. Von den Gesängern der Mitwirkenden konnten wir, des schlechten Platzes wegen, der uns angewiesen war, leider nichts sehen. Der Chor versuchte nach Kräften, seine Schuldigkeit zu thun. Seine Aufgabe war ihm auch in Folge der einfachen Weisen nicht sehr schwer gemacht worden. Der Gesang bewegte sich auf ruhiger, selten zu dramatischer Lebendigkeit sich erhebender monophoner Bahn, und schloß in der Regel mit einem polyphonen, farbenreicheren Akkord. Wegen die Einleitung auf dem Klavier zu Beginn, ganz im Style eines nachhiesigen Präludiums, möchten wir Bedenken geltend machen. Das Publikum folgte der Aufführung mit vielem Interesse und spendete zum Schluß lebhaften Beifall. Herrn Justizrath Heinrich wurde nach der Aufführung beim Bankette ein prächtiger Vorbeerranz mit einer auf weißseidener Schleiße enthaltenen Widmung von den Mitwirkenden überreicht.

Max G. Stärk.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 29. Oktober.
Unter Anklage wegen Körperverletzung steht die Frau Elisabeth Lindenau, geb. Laake, 1861 geb. Der Strafanzug ging auf 6 Monate, der Gerichtshof erkannte dem Antrag gemäß. — Die beiden Knaben Herm. Schorschinski und Joh. Rückrod aus Pangritz-Colonie, erst 13 Jahre alt, sind beschuldigt, auf dem Dreiecksdamm am Elbing die Knaben Oscar Alexowski und August Kreisemann am 13. Juli er. überfallen, beraubt und bedroht zu haben. Die jugendlichen Räuber und Begelagerer schienen schon seit einiger Zeit ihr Gewerbe auf dem wenig belebten Dreiecksdamm zu betreiben. Herr Sekretär Neumann führte die Verteidigung. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen jeden Angeklagten eine 6monatliche Gefängnisstrafe, der Gerichtshof erkannte dem Antrag gemäß und beschloß sofortige Verhaftung. — Arbeiter Johann Alhelmski, 18 Jahre alt, wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit mit 4 Monate Gefängnis bestraft. — Wegen thätlicher Verletzung des Felleiders Schwarz steht der Hausknecht August Birtz unter Anklage. Birtz will stark angetrunken gewesen sein. Die Strafe betrug 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. — Das 15 Jahre alte Mädchen Johanna Bähr, bereits wegen zweier Diebstahle vorbestraft, ist heute wiederum verschiedener Diebstahle bezichtigt, indem sie den Kindern, welche von ihren Eltern nach Lebensmitteln geschickt wurden, das Geld abschwindelte, auch sich durch Vorspiegelung falscher Thatfachen Vermögensvorteile verschafft hat. Es liegen 13 Fälle vor. Angeklagte ist geständig. Der Strafanzug ging auf 2 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger bittet das Strafmaß in Rücksicht auf die große Jugend zu ermäßigen und auf das geringste

Strafmaß von 3 Monate zu erkennen. Die Strafe betrug 1 Jahr 3 Monat und 1 Woche Haft.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Berlin, 28. Okt.** Gestern stand Termin, betreffend das Verhalten der Verteidigung im Prozeß Heinze, vor der Anwaltskammer an. Die Sitzungen fanden im Kammergericht statt, das Verfahren ist durchaus analog dem Verfahren vor den Strafkammern, speziell sieht der Anwaltskammer dasselbe Recht der Zeugenvernehmung und Vernehmung zu, und dieser Ladung haben die Betreffenden in gleicher Weise zu folgen, wie der Ladung des Gerichts. Die Kammer ist aus Vertretern des Anwaltsstandes zusammengesetzt, den Vorsitz führte der Justizrath Heilborn, als Schriftführer fungirte Justizrath Besse, die Anklage vertrat der Oberstaatsanwalt. Als Zeugen waren u. A. der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Nied, der Staatsanwalt Unger und der Assessor Ziebler geladen. Dem Vernehmen nach sind es im Wesentlichen folgende Punkte, welche zur Erörterung gelangt sind: des Sektrinken während der Verhandlung im Schwurgerichtssaal, die Ertheilung des Rathes an die Angeklagten, ihre Aussage zu verweigern, und das Abhören der Akten aus der Wohnung des Präsidenten seitens des Verteidigers der Frau Heinze ohne spezielle Erlaubniß des Präsidenten. Dem Verteidiger der Frau Heinze wurde außerdem zur Last gelegt, versucht zu haben, durch unrichtige Darstellung des Gesundheitszustandes seiner Klientin den Fortgang der Verhandlung zu erschweren.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

*** Berlin, 28. Okt.** „Die Heimath“ betitelt Hermann Sudermann sein neuestes Bühnenwerk. Es soll, älterer Abmachung gemäß, im Februar am Lessing-Theater zur Aufführung gelangen. — Im Deutschen Theater findet am nächsten Sonnabend die erste Aufführung des vieractigen Schauspiels „Die Sklavin“ von Ludwig Fulda statt.

*** Gießen, 28. Okt.** Der Geh. Hofrath Hermann Hoffmann, der berühmte Professor der Botanik und Phaenologie, ist heute gestorben. Der bekannte Gelehrte hat ein Alter von 72 Jahren erreicht.

Bermischtes.

*** Berlin, 28. Okt.** Der gestern in Leipzig verhaftete Raubmörder Weikel, der die That bereits eingestanden hat, führte den Namen „Westermann“. Er nahm in den letzten Tagen Unterricht im Velocipedfahren und hatte sich vorher in besseren Hotels in Dresden und Chemnitz aufgehalten. Die Uhr und Kette, sowie Coupons des Ermordeten wurden bei ihm gefunden. Er will sich bei dem Verbrechen dreier Complicen aus dem Berliner Zubälterthum bebient haben. — Der Commis Schulze, welcher den schneidenden Mord nach dem Muster „Jock des Ausschalters“ verübt haben sollte, erscheint nach den Ergebnissen der neuesten Untersuchung wesentlich entlastet. — Durch den Bankrott des Bankiers und Voothändlers Fuhs sind viele Jogen „kleine Leute“ um ihre Ersparnisse gebracht worden, und es haben sich in Folge dessen in den letzten Tagen in dem inzwischen geschlossenen Geschäftslöke herzerreißende Scenen abgepielt, denn händeringend jammernden und wehklagten dort diese Leute, als ihnen klar wurde, daß die Effecten, welche sie dem Fuhs anvertraut hatten, für sie verloren seien. Im Uebrigen ist es nicht das Voothgeschäft gewesen, an welchem Fuhs zu Grunde ging, dasselbe florirte vielmehr und brachte ihm guten Gewinn; aber er war dem Spielteufel in die Klauen gerathen und hatte sich in gewagte Speculationen an der Börse eingelassen, welche ihm so schwere Verluste einbrachten, daß er zu allerhand kraßbaren Mitteln griff, um sich zu halten. Seine Anstrengungen waren indeß erfolglos, und die Situation wurde für ihn eine so bedrohliche, daß er, wie ein hiesiges Blatt wissen will, sich mit Selbstmordgedanken getragen haben soll. Diese hatte er aber aufgegeben und sich, wie dasselbe Blatt meint, entschlossen, nach England zu emigriren, wozu er bereits die Vorbereitungen getroffen und sich mit einer Mittelsperson in Verbindung gesetzt haben sollte. Einige Stunden darauf erfolgte seine Verhaftung. — Die Wirkung eines entzündlichen Erdbebens wurde auf der königlichen Sternwarte in der Nacht zum Mittwoch im Verlaufe der Beobachtungen, die dort zur Ueberwachung der kleinen Veränderlichkeit der Lage der Erdaxe stattfinden, wiederum wahrgenommen.

*** Breslau, 28. Okt.** Heute Vormittag wird der zur Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Aussicht genommene Platz von der Stadt dem Denkmal-Comitee übergeben werden.

*** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Saarbrücken** wurden sämtliche Geschäftsbücher des bergmännischen Rechtsschutzvereins beschlagnahmt und nach Saarbrücken geschafft. Wie verlautet, soll die Maßregel mit einem Kostendefizit von 10,000 Mark Vereinsgeldern zusammenhängen. Unter den Bergleuten herrscht dieherhalb große Aufregung.

*** Wien, 29. Okt.** Der Jockeyklub wird in Betreff der entdeekten unstatthafter Einverständnisse zwischen Jockeys und gewissen Betzern in dem übermorgen erscheinenden Wochen-Kennkalender die Beschlüsse betreffs der von allen Kennplätzen ausgeschlossenen Jockeys Busby und Coates, sowie die Namensliste derjenigen Turfbesucher publiziren, denen der Besuch der Kennplätze in Wien und Budapest auf Grund des Hausrechts verboten wird. In der Begründung solle nicht von trügerischen Handlungen, sondern nur von verbotenen Wettspiele der Jockeys die Rede sein und sei die Strafe nur wegen Uebertretung dieses Verbots verhängt worden.

*** Von einem folgenschweren Duell** melden Wiener Blätter folgendes: Zwei Offiziere der Wiener Garnison schlugen sich um einer Opernsängerin willen auf Pfählen. Die Forderung lautete auf dreimaligen Kugelwechsel auf 15 Schritt mit Kommando. Beide Kämpfer fielen im ersten Gange. Graf Alphonse Fendel, der einzige Sohn des Grafen Artur Fendel aus Wolfberg, früher auf Weidenhof bei Breslau, wurde schwer, sein Gegner, Leutnant v. Kennor, tödtlich verwundet. Beide Gegner liegen in dem größten Fendelschen Schlosse Karlsburg bei Preßburg darnieder.

*** Die höhere Eisenbahnbehörde** hat den Drängen ihres Betriebes, welchen die Beförderung der Personen während der Ausstellung des heiligen Rocks nach Triar oblag, ihre Anerkennung geäußert. Auch sollen von Seiten derselben Gratifikationen zur Verteilung kommen. Die Ausstellungszeit darf als eine glänzend ausgefallene Probe für eine Mobilmachung angesehen werden.

*** Die in den Blättern aufgetauchte Nachricht**, der Bischof von Triar habe eine namhafte Geldsumme (25,000 M.) zur Vertheilung an die beim

Bilgerverkehr bethelligt gewesen Eisenbahnbeamten überwiesen, ist nach Mittheilung des Königl. Eisenbahnbetriebsamts zu Triar unzutreffend. Von einer derartigen Geldspende des Herrn Bischofs ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

*** Kiew, 28. Okt.** Die große Kunsdampfmühle des bekannten Zuckerindustriellen J. Brodzki ist in der letzten Nacht durch Brandstiftung vollständig eingeeichert worden. Der Schaden beträgt ca. 1½ Mill. Rubel.

*** Unglücksfälle. Basel, 28. Okt.** In der vergangenen Nacht ist das Graubündnerische Dörfchen Sclamihof bei heftigem Föhn vollständig niedergebrannt. **Madrid, 28. Oktober.** Die Ueberfluthungen in den Provinzen nehmen zu. Das Ebro-That gleicht einem See, zahlreiche Dörfer sind zerstört. Der Ebro ist mit vielen Trümmern und Leichen bedeckt. **Tunis, 28. Oktober.** Eine zur Minenanlage aufgeführte Mauer stürzte, vom Regen unterworfen, ein und veranlaßte den Einsturz zweier Häuser, wo Eingeborene ein Hochzeitsfest begingen. Etwa 30 Personen fanden ihren Tod; 18 Leichen sind bereits hervorgeholt worden.

Telegramme.

Kopenhagen, 29. Okt. Die Zarenfamilie und die Mitglieder derselben, sowie die des königlichen Hauses, sind Vormittags von Fredensborg eingetroffen. Die vom Bahnhof nach dem Hafen führenden Straßen waren mit Flaggen geschmückt. — Der Budgetauschuss wählte den Gutsherrn Fulin (Finke) zum Wortführer anstatt des bisherigen Wortführers, Redacteur Hümp (Radikal). **Paris, 28. Okt.** Der Bischof von Arras, Dannel, ist gestorben.

London, 29. Okt. (Mentermeldung.) Das britische Landwirtschaftsamt erhielt Informationen, wonach die Gerüchte über einen von der russischen Regierung beabsichtigten Erlaß eines Ukases, betreffend das Verbot der Weizenausfuhr, für wohl begründet gehalten werden. Sollte die Maßregel beschloffen werden, so dürfte nur eine Ausfuhr solcher Ladungen gestattet sein, welche das Zollamt bereits passirten.

London, 29. Okt. Laut Privatmeldung aus Japan fand heute Vormittag in Siogo und Osaka (Juzel Nipon) ein starkes Erdbeben statt, welches großen Schaden anrichtete. Zahlreiche Personen sind getödtet, die telegraphischen Verbindungen unterbrochen.

Rom, 28. Okt. Das parlamentarische Comitee für den Friedenskongreß giebt offiziell bekannt, daß an dem Beschlusse festgehalten wird, wonach die interparlamentarische Konferenz zwischen dem 3. und 8. November und der Friedenskongreß selbst zwischen dem 9. und 16. November tagen sollen.

Sofia, 28. Okt. Die „Agence Balkanique“ benennt auf Grund authentischer Informationen die Meldung auswärtiger Blätter, daß bei Plewna und Nikopolis Besetzungsarbeiten vorausgenommen würden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Oktober, 2 Uhr 25 Min. Nachm.
Börse: Markt. Cours vom 28.10. 29.10.
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe 94.10 94.20
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe 94.20 94.10
Deutsche Reichsanleihe 94.10 94.10
4 pCt. Ungarische Goldrente 89.60 89.70
Russische Banknoten 210.50 209.85
Deutsche Reichsanleihe 173.30 173.15
Deutsche Reichsanleihe 105.50 105.40
4 pCt. Preussische Consols 105.30 105.25
4 pCt. Rumänien 82.60 82.40
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten 106.70 106.80

Produkten-Börse.

Cours vom 28.10. 29.10.
Weizen October 227.50 230.75
November-December 228.— 230.75
Roggen höher.
October 241.75 243.75
November-December 238.— 239.50
Petroleum loco 23.10 23.10
Rüböl October 79.70 68.50
April-Mai 61.20 61.—
Spiritus 70er October 50.50 50.80

Königsberg, 29. Oktober. (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L/º, excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Uter.
Loco contingentirt 72,50 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 52,75 „ „

Danzig, 28. Oktober. Getreidebörse.
Weizen (per 126pfd. holl.): loco fester, 150 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. — „, hellbunt incl. 223—229 „, hochb. und glatt incl. 232—233 „, Term. October zum Transit 126pfd. 178.— „, per April-Mai zum Transit 126pfd. 186,50 „
Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäfts., incl. — „, russisch und polnisch zum Transit — „, per Octbr. 120pfd. zum Transit 189.— „, per April-Mai zum Transit 120pfd. 186.— „
Gerste: große loco incl. 161 „
Hafer: loco incl. 152—155 „
Erbsen: loco incl. — „

Königsberger Productenbörse.

	27. Okt.	28. Okt.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	221,50	221,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	229—	230—	behaupet
Gerste, 107—8 Pfd.	152—	152—	unverändert
Hafer, feiner	153—	153—	ruhig
Erbsen, weiße Koch-	163—	163—	unverändert
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. Oktober. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt — „, 71.— „, pro October kontingentirt — „, 67.— „, pro November-Mai kontingentirt — „, 68.— „, loco nicht kontingentirt — „, 52.— „, pro October nicht kontingentirt — „, 48.— „, pro November-Mai nicht kontingentirt — „, 49.— „
Stettin, 28. Oktober. Loco ohne Faß mit 70 „ Konsumsteuer 50,60, pro October 50,—, pro April-Mai 50,30.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:
Am 29. Oktober. Dampfer „Nordstern“, Apt. Wulff, mit Stückgut von Stettin.
Ausgegangen:
Am 29. Oktober. Dampfer „Finus“, Apt. Sieg, mit Holz nach Kiel.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 29. Oktober 1891.
Geburten: Arbeiter Peter Triebel 1 S. — Bäckermeister Heinrich For 1 S. — Schriftfeger Richard Kirschen 1 S.
Angebote: Kutscher Anton Kühn- apfel-Elb. mit Helene Döring-Elb. — Eisdreher Franz Boldmann-Elb. mit Auguste Klein-Elb. — Schiffer Cor- nelius Fast = Tiegendorf mit Schneider- wittwe Juliane Agathe Frohwert, geb. Hooge-Tiegendorf.
Eheschließungen: Zahntechniker Louis Rodenberg-Elb. mit Margarethe Köster-Elb. — Kreisaustrich = Bureau- Assistent Hermann Kardinal-Elb. mit Clara Kait-Elb.
Sterbefälle: Arbeiter Hermann Nießen T. 3 M. — Arbeiter Friedrich Wilh. Gehre S. 9 1/2 J. — Fabrik- arbeiter August Goldbach T. 2 3/4 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Lehner S. 1 1/4 Jahre.

Stadttheater.
Freitag, 30. Oktober:
Novität! Zum 1. Male! Novität!
Der selige Zoupinel.

Lehrerverein.
1) Wirthschaftsplan.
2) Stiftungsfest.
3) Geldebewilligung.

Sonntag, 1. Novbr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Saale des Casino:
Trio-Soiré
der Herren
M. Brode u. G. Haerberlein
aus Königsberg
unter gütiger Mitwirkung
von Frau
Elisabeth Ziese.

Billets zu nummerirten Plätzen
für 2 M. und für 1 M. 50 Pf., sowie
zu Stehplätzen für 1 M. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Bürgerressource.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, Montag u. Dienstag:
Humoristische Soireen
Albert Semada's
Leipziger Sänger.
Näheres die Tagesanzeigen.

Central-Halle.
Kinderfleck.
F. L. Keil.

Jeder, der keinen Vollbart
trägt,
sich also selbst rasiren oder rasiren
lassen muß, kaufe sich den neuen
Rasirspiegel, elegant mit paten-
tirtem Griff, auch zum Aufstellen
oder Aufhängen eingerichtet; die
eine Seite vergrößert, die andere
verkleinert. Dieser Rasirspiegel
hat sich schnell in Berlin, Wien
und anderen Weltstädten eingebür-
gert. Für jedes Barbier- und
Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu
beziehen gegen Einsendung von
3 Mark durch
Schröder, Versandtgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Der Dorf aus dem Freien ist ge-
räumt und kostet von nun an
Maschinentorf
aus dem Schuppen a Wille 11 M.
Bestellungen für Elbing nimmt der
Kaufmann Herr **H. Bober** an.
G. Leistikow-Neuhof,
p. Neufirch, Kreis Elbing Wpr.

C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vortzellig
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450,- ab.

Der Eisenbahn-
Jahrplan
Winterausgabe 1891/92,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
mit Postanschlüssen 10 Pf. in der
Exped. der **Altpr. Ztg.**

Blooker's Cacao

die feinste Marke. Keine Preiserhöhung. J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 26. Octo-
ber 1891 ist an demselben Tage Nr. 1
des Genossenschafts = Registers bei der
Elbinger Handwerkerbank Eingetragene
Genossenschaft mit unbeschränkter Haft-
pflicht vermerkt, daß durch den Beschluß
der Generalversammlung vom 15. De-
cember 1891 der frühere Klempermeister
Theodor Steppuhn aus Elbing
für die Zeit vom 1. März 1892 bis
1. März 1895 in den Vorstand als
Direktor wiedergewählt ist.
Elbing, den 26. Oktober 1891.
Königliches Amtsgericht.

Filzschuhe
und
Filzstiefel
in reichster Auswahl,
Damen-
Lederstiefel,
recht dauerhaft u. elegant gearbeitet,
Herren-
Gamaschen,
mit doppelt aufgeschraubten
Sohlen,
außerordentl. stark gearbeitet,
Knaben-
Stulpenstiefel
aus bestem Rindleder,
Ballschuhe
in überraschend großer Auswahl
empfiehlt
zu anerkannt billigen,
aber festen Preisen
J. Willdorff Nachf.
Schmiedestraße 9.

Gummi-Vertheilungstoffe,
Luftkissen, Eisbeutel, Spritzen u.
Erich Müller, Gummigeschäft.

Einzige
Gelegenheit, sich in den Besitz
von folgenden 16 brauchbaren,
unterhaltenen, belehrenden Gegen-
ständen, als: ein Zimmerthermo-
meter, ein Taschenspiegel, ein Meter-
maß in Form einer niedlichen
Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum
mit Illustrationen, zwölf Schab-
lonen, in verschiedenen Mustern,
für Schüler zur Zeichnung und
Handarbeit geeignet, zu setzen, ge-
winnt man dadurch, daß man
1 M. 50 Pf. an das Versandt-
geschäft von **Schröder,** Ber-
lin W. 62, Courbièrestraße 10,
evtl. in Briefmarken einwendet.
Da zu Weihnachten hin der An-
drang sehr groß, bitte schon jetzt
zu bestellen.

Feinstes russisch. Maschinen-
öl, Ia. Wagenfett, Copen-
hagener Thran, reines Baum-
öl, Baselin Lederfett in bester
Qualität billigst bei
J. Staesz jun.,
Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.

Wasserdichte Pläne, auch für
Locomobilen und Dreschmaschinen,
Treibriemen, Verpackungen,
Spiralschlände, Stahlbrat-
bürsten, Putzwolle, Fette, Schlund-
röhren, Streichkappen, Wasch-
u. Bring-Maschinen, auch zur
Probewäsche, **Wäsche-Rollen**
empfiehlt
Erich Müller,
Gummi- u. technische Waaren.

Chambres garnies bei Frau
Reich, Königsberg i. Pr., Bergplatz
Nr. 17, per Zimmer von Mk. 1,25 an.

Simon Zweig,
Schmiedestraße 18,
Tuch-Handlung — Ausstattungs-Geschäft
für Herren.
Anfertigung nach Maß unter Garantie für
tadellosen Sitz.
Größte Auswahl in Stoffen zu Ueberziehern,
Kaisermänteln, Hohenzollernmänteln, Schuwaloffs,
Kammgarn- u. Geschäfts-Anzügen, Beinkleidern.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen
ist die **Illustrierte**
Frauen-Zeitung
Diese bringt in jährlich
24 Doppelheften 24 Moden-
und Unterhaltungs-Nummern
mit Beiläutern, in reizvollen
farbigen Umschlägen. Die
Moden-Nummern sind der
„Modenwelt“ gleich, welche
mit ihrem Inhalte von jähr-
lich über 2000 Abbildungen
samt Text weitaus mehr bie-
tet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich
14 Beilagen geben an Schnittmustern zur
Selbstanfertigung der Garberobe für Damen
und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt ge-
nügung für den ausgebehtesten Bedarf. —
Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen,
einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über
das gesellschaftliche Leben in den Großstädten
und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus
der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's
Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, so-
dann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen
und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich
über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen,
12 große farbige Modenbilder, 8 farbige
Musterblätter für künstlerische Handarbeiten
und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen,
so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich
hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt
überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutsch-
lands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen;
dabei beträgt der vierteljährliche Abonnement-
preis nur 2 M. 50 Pf. Einzelne Hefte koste-
n 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Aus-
gabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährl.
noch 36 große farbige Modenbilder, also
jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vier-
teljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn
nach Cours).
Abonnements werden jederzeit angenom-
men bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. —
Probefeste gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefm.
franco durch die Expedition, Berlin W., Pots-
damer Straße 38. Wien I. Dperngasse 3.

Schönstes Geschenk!
Operngläser
Schönstes Geschenk!
Verandtgeschäft Schröder,
optischer Waaren, Berlin W. 62, Courbière-
straße Nr. 10.
in hübschen ledern. Täschchen
à Stück 2 M. 75 Pf.,
etwas schärfer à 3,50 M.,
noch schärfer à 5,— M.,
sehr scharf à 7,50 M.,
elegant à 10,— M.,
für Damen, fein u. zierlich,
à 10,— M.

Deutsche Antisklaverei-Geldlotterie.
200,000 Loose in zwei Ziehungen mit 18930 Gewinnen
im Betrage von
4 Millionen Mark,
ohne jeden Abzug bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin W. zahlbar.
Hauptgewinne: Mk. 600,000, 300,000, 150,000, 125,000,
100,000, 75,000 u.
Original-Loose 1. Klasse: 1/10 2/10 3/10 1/2 1/1 zur
Ziehung am 24.—26. Novbr. = **2,10 4,20 6,30 10,50 21,—** Mark.
Jeder Inhaber eines Loose erster Klasse hat das Recht, dasselbe
gegen Zahlung des Renovationsbetrages bis 4. Januar 1892 zu erneuern.
Die in erster Klasse gezogenen Loose fallen in zweiter Klasse aus.
General-Debitur,
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Die Bestellungen sind auf dem Coupon der Postanweisungen nieder-
zuschreiben u. f. 10 Pf. f. Porto u. 20 Pf. f. eine Gewinnliste mehr einzuz.

Gewehröl,
Bleistiftanspitzer,
Jagdutensilien
jeder Art in großer Auswahl und
dauerhafter Arbeit empfiehlt billigst
J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher, Elbing.

Couverts,
hell- und dunkelgrau,
rehrbraun Hanf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50—4,50 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Lohnender Erwerb! Vollst. phot.
Ansrüst. frankh. f. M. 80 sof. zu verk.
Ausbild. erfolgt kostenfr. Probepilder
zu Diensten. **S. Nathan,** Mehlfack.

Große Posten
beste rothe Daber-
Kartoffeln
kaufe franco jeder Bahn-
station und liefere dazu Säcke.
Cassa bei Abnahme.
Proben nebst billigster
Preisnotirung sehe umgehend
entgegen.
R. Conrad,
Königsberg i. Pr.,
Tragheimer Kirchenstraße 4.

Spezialarzt Dr. med. Meyer
heilt alle Arten v. änderen, Unter-
leibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten
jeder Art, selbst in den hartnäckig-
sten Fällen, gründlich und schnell,
wohnhafte seit vielen Jahren nur
Leipzigerstr. Nr. 91, Berlin, von
11—2 Vorm., 4—6 Nachm. Aus-
wärts mit gleichem Erfolge brief-
lich, (Auch Sonntags.)

! Zum Todtlachen!
Ganz neu! Ganz neu!
Hilaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem er-
scheinen alle Gegenstände, Fi-
guren u. s. w. in den drolligsten
Formen und Bewegungen. Es
verschäume Niemand, sich das un-
gemein spaßmachende und jede Ge-
sellschaft dauernd unterhaltende
Hilaroskop kommen zu lassen, das
für 1 Mark in Briefmarken bis
in die fernsten Gegenden versandt
wird. **Schröder,**
Verandtgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Formulare
zur
Unfallanzeige
der nordöstl. Eisen- und Stahl-
berufs-Genossenschaft, Section IV.
sind stets zu haben in der
Exped. d. „Altpr. Ztg.“

Tanzen Sie?
Diese Frage wird jetzt wieder
auf aller jungen Leute Lippen
schweben. Da die Zeit der Bälle,
Kränzchen, Tanzvergnügen ist da.
Wie schön lassen sich solche Fest-
lichkeiten selbst mit geringen
Mitteln arrangiren. Wie herrlich,
unvergleichlich ist z. B. eine richtig
geleitete Polonaise, Cotillon, Qua-
drille, Contre. Darum verschäume
Niemand, der etwas zu arrangiren
hat, sich Katalog über die zahl-
losen Kleinigkeiten — als Schne-
ebälle, Orden, Bouquets, Knall-
bonbons mit überraschend. Füllung,
allerhand scherzhafter Artikel für
Verlohanden — immer das Neueste
— die alle für einen Spottpreis
zu haben sind, von Unterzeichnetem
kommen zu lassen. Nicht wahr,
meine Damen, einigen Dankes ist
er sicher. Hochachtend **Schrö-**
der, Verandtgeschäft für Ball-
artikel, Berlin W. 62, Courbière-
straße 10.

Sparkassengelder
sind auf ländliche Grundstücke zu 4 %
Zinsen, ohne Amortisation, bis zum
30fach. Grundsteuerertrage zu haben.
Tag- oder Besichtigung nicht er-
forderlich.
Offerten, unter Beifügung des
Rückportos, an die Expedition dieser
Zeitung unter **J. 253.**

100 M. Belohnung.
In der Nacht vom 25. zum 26. d. M.
ist mir von meinen, an der Rogatkauer
Trift belegenen Weiden ein grau
und weißer Dohse, im rechten
Horn mit P gebrannt, gestohlen.
Wer mir den Thäter so nachweist,
daß er gerichtlich bestraft werden kann,
bekommt obige Belohnung.
Amalienhof bei Neufirch,
Kreis Elbing.
Alb. Pepper.

Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung“
mit den Beiläutern:
„Illustriertes Sonntagsblatt“, „Haus-
freund“ und „Landw. Rathgeber“
werden jederzeit in der Expedition, Spie-
ringstraße 13, parterre, und auswärts bei
sämmlichen Postanstalten angenommen.

Nach Stettin
expedire **D. „Nordstern“** Frei-
tag, den 30. d. M., Nachmittags,
via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 254.

Elbing, den 30. Oktober.

1891.

Trog alledem!

Novelle von H. Nagell v. Brawe.

1)

Nachdruck verboten.

I.

Eines Tages bemerkte ich am Arme meiner Freundin Nadaschda einen auffallend schönen und großen, röhlich gefärbten Amethysten, der, nur durch einen feinen Goldstreifen gehalten, in einem, bei diesem Halbedelsteine seltenen Feuer spielte.

Mit der bei uns Frauen so natürlichen „Witzbegierde“, wo es sich um einen hübschen oder gar seltenen Schmuck handelt, erkundigte ich mich, woher der Stein stamme.

„Es ist ein sibirischer, er wurde mir von Leontine geschenkt,“ antwortete meine kleine Russin.

„Leontine? Wer ist Leontine?“ fragte ich. „Habe ich Dir nie die Geschichte meiner lieben Leontine erzählt, Waleka, Dir, meiner Jugendfreundin?“ wunderte sie sich. „Sie ist übrigens eine halbe Stunde werth und wenn Du willst? — wir versäumen ja nichts bei dem Regentage.“

Wir setzten uns nebeneinander in das Sofa ihres kleinen behaglichen Salons, sie bot mir aus silbernem Stiel russische Cigaretten und nachdem sie selbst Feuer genommen und den blauen Ringeln einen Augenblick gedankenvoll nachgesehen hatte, begann sie:

„Du weißt, daß ich früh meinen Vater verlor. Meine Mutter blieb auf unserem Schlosse in Livland wohnen und ich bekam als Erzieherin eine Französin, Mlle. Leontine Sironville.“

Leontine verstand es bald, mein Herz, das eines einzigen Kindes und daher ziemlich verzogenen Stieblings, vollständig zu gewinnen. Nie bin ich wieder einem Mädchen begegnet, das einen gleichen Zauber auf seine ganze Umgebung ausübte. Ich hing an meiner Lehrerin, wie an einer älteren Schwester, und groß war daher mein Kummer, als mein deutscher Vormund es für geeignet erachtete, mir eine deutsche Erzieherin zu geben.

Meine Mutter fügte sich seinem Willen und Leontine verließ uns, unsere Zuneigung und Freundschaft mit sich nehmend. Wie hoch auch mein Vormund sie schätzte — nur der Sprache wegen hatte er den Wechsel veranlaßt — be-

weist der Umstand, daß sie sofort durch ihn eine Stellung bei den Töchtern seiner Schwester, der Baronin Adlerhorst, wieder erhielt.

Für Leontine traten ganz veränderte Verhältnisse ein. Während sie bislang nur mich unterrichtet, sich mit mir beschäftigt hatte, lag ihr im Schlosse Rangershoff nicht nur die Sorge um die Tochter ob, sondern auch die Söhne nahmen am französischen Unterrichte Theil. Freilich waren beide fast erwachsen, aber Sie wissen, welch großen Werth man bei uns auf die Pflege fremder Sprachen legt. Und so verschmähten denn die jungen Leute nicht, im Zimmer der Schwester und mit dieser und der schönen zwanzigjährigen Lehrerin französisch zu lesen und zu plaudern.

Besonders eifrig zeigte sich bei diesen Uebungen der jüngste Sohn des Hauses, George Adlerhorst.

Während sonst fast immer den jüngeren Söhnen eine größere Nachsicht zuerkannt wird, herrschte in Rangershoff eine offenbare Bevorzugung des älteren Bruders. Das ernste träumerische Wesen Georgs ließ ihn überall zurückstehen gegen den aufgeweckten, in Lebensfreude überprudelnden Niklay. Die Zurücksetzung Georgs übertrug sich, von den Eltern ausgehend, auch auf die Schwester und die übrigen Verwandten.

Man nannte ihn einen Träumer, verspottete ihn, warf ihm Mangel am Geist vor und verwundete ihn in seinem Selbstgefühl. Eine so rücksichtslose Behandlung mußte auch Leontine auffallen und ihren scharf ausgeprägten Gerechtigkeitssinn erregen.

Sie trachtete deshalb, ohne Georg zu bevorzugen, ihm ebenso freundlich und gleichmäßig entgegen zu kommen, wie den anderen Schülern. Auf Georgs Gemüth, das durch alle die Kränkungen wohl doppelt empfindlich geworden, machte das natürlich den tiefsten Eindruck.

Er widmete der jungen Lehrerin eine knabenhaft schwärmerische Verehrung, die sich zuerst in einem unbegrenzten Fleiße für den Unterricht Raum machte, im Laufe der Zeit aber in eine, wenn auch schon zurückgehaltene Leidenschaft umgestaltete.

Leontine entging die Umwandlung der platonischen Verehrung in ein durchaus persönliches Gefühl nicht und sie suchte den jungen Mann durch Neckerei und Spott von seiner

beginnenden Liebe zu heilen. Der Erfolg war aber ein negativer. Georg versiel in Schwermuth, hatte nur noch Auge und Ohr für Leontine, welche nun erkannte, daß es sich wirklich um eine jugendliche Ueberspanntheit handele.

Nicht spontan ging diese Wandelung vor sich, denn fast zwei Jahre war Mlle. Ironville auf Schloß Rengershoff, als der von ihr längst gesüchtete Augenblick der Entscheidung an sie herantrat. Sie war allein im Parke und hatte sich auf einem Ruheplatze niedergelassen, als Schritte auf dem Kieswege hörbar wurden und sie George, offenbar erregt, auf sich zuwenden sah. Sie sie es noch hindern konnte, warf er sich auf die Knie und, sie leidenschaftlich umspannend, rief er aus:

„Leontine, ich ertrag's nicht länger! Sie sollen es wissen, daß ich Sie liebe mit jeder Faser meiner Seele, mit heiliger Liebe. — O! Hören Sie mich zu Ende . . .“

„Stehen Sie auf, Baron George, ich will nichts mehr hören, es wäre ein Unrecht gegen mich und gegen Ihre Eltern. Was Sie mir sagten, ich will es auf Rechnung Ihres Knabenalters schreiben. Noch eine solche Scene und Sie zwingen mich, Ihr Elternhaus auf immer zu verlassen.“

Wölzlich, wie in seinem ganzen Wesen verändert, erhob sich der junge Mann. Mit traurigem Ernst sagte er:

„Sie haben mich wie einen Knaben behandelt, ich mag das verdienen bei meinen neunzehn Jahren. Fürchten Sie nicht, daß der Knabe noch einmal sprechen wird, ich will jetzt hinaus ziehen und Sie sollen mich nicht wieder sehen, bis aus dem Knaben ein Mann wurde, ein erfahrener und bewährter Mann. Eins aber geben Sie dem Knaben mit auf die Wanderschaft, Leontine, — die Hoffnung, den höchsten Preis einst erringen zu können! Ja, Leontine, ich weiß, trotz meiner neunzehn Jahre, daß Sie — Sie allein mir als herrliches Ziel vorzuschweben werden — immer!“

Seine Sprache wurde ruhiger und ernst hafter sein Blick auf Leontine.

„Ich habe Sie zu Ende gehört, Baron George,“ begann diese, „weil ich fühle, daß nicht eine vorübergehende Laune Sie sprechen ließ. Ernst, wie Ihre letzten Worte, sei nun auch meine Antwort. Ich will und darf Ihnen eine aufrichtige Freundin sein, ja ich bin es schon, mehr aber niemals! Es ist von Gott eine Klust zwischen uns gelegt, die nicht ungestraft übersprungen wird. Niemals würde Ihr Herr Vater Ihre Absichten gut heißen und niemals werde ich gegen dessen Willen — nein nein, es ist genug. Sie werden in der großen Welt bald vergessen, was Ihnen jetzt als Lebensglück vorschwebt, und auf diese Stunde als auf eine Thorheit zurückblicken. Also nicht wahr, wir bleiben gute Freunde?“

„Wenn Ihre Worte den Bau meiner Hoffnung zerstörte“, antwortete er innig, „der

weiche liebe Klang Ihrer Stimme richtete ihn wieder auf!“

„George, Sie verstehen mich falsch, nur Freundschaft klang durch meine Worte.“

„O, lassen Sie mir den Strohalm Hoffnung, mich daran aufzurichten!“

Erstaunt sah Leontine dem Davonschreitenden nach. „Ist er denn kein Knabe mehr, der schöne große Mensch?“ fragte sie sich und dann legte sie die Hand auf das Herz.

„Habe ich denn etwas anderes in ihm erblickt? Mein Gott, war es denn nicht Mitgefühl, nur Mitgefühl, was mich bewegte in seiner Nähe?“

Noch mochte sie in Nachdenken versunken sein über diese Frage, als aus dem nahen Gebüsch ein Mann hervortrat und direkt auf sie zukam.

„Ei, Mlle. Ironville,“ sagte er in stark russisch accentuirtem Französisch, „also daher die „Jungfer-Zugend“ von neulich! Na, ich denke, es bleibt noch ein wenig für Ihres gleichen übrig!“

Auf dem nicht unschönen Gesichte des Mannes lag ein cynisches, unverschämtes Lächeln, während er jetzt versuchte, den Arm um das erschreckte Mädchen zu legen.

Sie war aufgesprungen, und das zornblickende Auge auf den Angreifer gerichtet, rief sie:

„Ich habe mir schon einmal Ihre Unfrömmlichkeit verbitten müssen und thue es jetzt zum letzten Male, Herr Tuganow. Lassen Sie mich nicht erst die Hilfe des Barons anrufen!“

„Ei, Jungfer Leontine, Sie sind wohl zu gut für einen Beamten? Jetzt, soeben, hat sich die Sache geändert! Der Baron wird sich doch recht freuen, wenn ich ihm von dem Liebesgetändel hier in der Waldeinsamkeit erzähle.“

Mit frechem Behagen sah er, wie Leontine das Blut in die Wangen schoß. Er strich sich den dunklen Schnurrbart auseinander und mit rascher Bewegung umschlang er das junge Mädchen. Schon beugte er sich über die rothen freischen Lippen, als ein schallender Schlag seine bärtige Wange traf.

„Teufel, die Katter beißt!“ schrie er jetzt in seiner Muttersprache, die Französin loslassend, „werde ihr aber die wälsche Tücke schon austreiben! Werden noch zu mir kommen, ma pigeonnette, und um gut Wetter bitten,“ rief er dann mit schlecht unterdrücktem Zorne der Davoneilenden nach.

II.

Seit Wochen war George in Petersburg beim Preobrazenskischen Regimente eingetreten und seit seinem Fortgehen schrieb er regelmäßig an Leontine, obwohl diese seine Briefe nicht erwiderte. Aus seinen Aeußerungen ging nur zu deutlich hervor, daß seine Neigung doch festeren Grund gefaßt, wie sie vorausgesetzt hatte. In jedem seiner Worte ließ sich erkennen, daß durch

Ihre Abweisung das Uebel wohl in seinen grünen Zweigen beschnitten, aber nicht mit der Wurzel ausgerodet sei.

Immer mehr aber kam sie auch zu dem Bewußtsein, daß sie die Robearbeit zuerst bei sich selbst zu beginnen habe. Wie ein Schleier fiel es von ihren Augen, als sie in Georges Briefen einer Gefühlskrise begegnete, die wahrlich nicht im Verhältnisse zu dessen Jugend stand und sie erkannte, daß sie dieses Gefühl tief empfand und erwiderte.

Dann erschraf sie wohl und sagte sich:

„Du thust unrecht an Deinen Wohlthätern! Nie würde Baron Adlerhorst die Neigung seines Sohnes zu einem Mädchen gestatten, das nicht seines Standes und älter wie dieser! Ich muß, ich werde ein Ende machen, um mein- und seinetwegen!“ Aber gerade Georges Briefe ließen sie immer wieder in ihren Entschlüssen wanken.

Dennoch siegten endlich ihre Energie, ihr Wille über das thörichte Herz. Sie wollte Kangershoff verlassen und das wurde ihr um so leichter, als sie seit einiger Zeit vom alten Baron Adlerhorst mit ganz offenbarem Mißtrauen beobachtet, von der Baronin nicht mehr wie ehedem beachtet wurde und bei den Domestiken einem kaum versteckten höhnlischen Lächeln öfter und öfter begegnete.

Zuganows Saat war aufgegangen, das wußte sie, und dieser selbst hatte die Frechheit, ihr unter den erniedrigendsten Bedingungen sein Schweigen anzubieten.

Aber obwohl ein paar Worte der Aufklärung an den Baron sofort Klarheit geschaffen hätten, schwieg Leontine dennoch. Sie wußte, daß die Mittheilung des Geschehenen den Sohn in den Augen der stolzen Ältern unbedingt herabsetzen, wenn nicht lächerlich machen würde.

Der Aufenthalt in Kangershoff wurde immer unerträglich. Immer deutlicher empfand Leontine, daß George ihre Abweisung nicht ernst genommen, daß die Liebe zu ihr ihm ein Lebenshinderniß sein würde. Vielleicht auch in dem Gefühle, die eigene — wie sie glaubte — unrechte Liebe nur dadurch auszuweichen zu können, reiste in ihr der heroische Entschluß, mit einem Schlage ein Ende zu machen.

Das Schicksal war dem gefaßten Beschlusse günstig.

Bei den wenigen Bekannten, die Leontine außer uns und Adlerhorsts in Livland hatte, traf sie mitunter einen durchaus ehrenhaften polnischen Kaufmann, einen Juwelenhändler aus Warschau, Johann Uraowski. Dieser hatte dem hübschen, intelligenten Mädchen von jeher Interesse gezeigt, auch unlängst durch eine gemeinsame Bekannte andeuten lassen, daß er glücklich sein würde, wenn sie sich entschließen könnte, ihm die Hand zu reichen. Sie hatte damals eine bestimmte Erklärung vermieden.

Eines Tages traf sie bei meiner Mutter ein und bat um eine Unterredung.

„Sie wollen doch nicht heirathen?“ fragte diese, und als Leontine bejahte, schloß ich sie stürmisch in die Arme. Stielt ich doch mit meinen siebzehn Jahren eine Heirath noch für ein großes Glück.

Nachdem ich unter irgend einem Vorwande entfernt war, erzählte dann Leontine rückhaltlos, was vorgegangen und daß sie sich entschlossen, der Werbung des auch meiner Mutter bekannten Kaufherrn nachzugeben, um einmal den peinlichen Verhältnissen im Hause Adlerhorst zu entgehen, besonders aber um George ein für alle Male den Gedanken an eine einstige Verbindung zu nehmen.

Mama konnte diesen Vorschlag nur als lobenswerth und vernünftig anerkennen.

„Gott wird Dir helfen, das Schwere Deines Schrittes zu überwinden und Dich in dauern- dem, ruhigem Glücke die Stürme vergessen lassen, die über Dein Herz gingen. Das Bewußtsein, recht zu handeln, wird Dich stützen.“

* * *
Vier Wochen später fungirte ich als Brautjungfer bei Leontines Hochzeit.

Sie war vorher zu uns hinüber gezogen und mit fast schneidender Kälte von den Adlerhorsts entlassen worden. Bei ihrer Abfahrt hatte sich des Freiherrn Beamter Zuganow an den Wagen gedrängt und ihr zugeflüstert: „Vielleicht ist mein Geheimniß nach der Hochzeit ein freundschaftliches Abkommen werth!“

Die Trauung fand nach römisch-katholischem Ritus statt. Ich erinnere mich deutlich, daß, als ich mich neugierig in der fremden Kirche umsah, mein Auge auf einem Gesichte haften blieb, — oben auf dem Chor neben der Orgel war's, — welches ich zuerst nicht heimzubringen wußte, wiewohl ich es früher gesehen. Dann erkannte ich die Züge Georges. Dicht zwischen die Zuschauer gedrängt, sah er starren Blickes auf die Ceremonie hinab. — Ich werde niemals den Ausdruck seiner Augen vergessen, — es überließ mich ordentlich kalt und ich mußte fortsehen.

Als ich später, nach dem bindenden „Ja“ des Brautpaares, wieder hinaussah, zeigten sich nur gleichgiltige oder neugierige Gesichter über der Balustrade.

Kurze Zeit darauf hörten wir, daß George bei einem Regimente eingetreten, welches zur Unterdrückung der Unruhen im Kaukasus beordert war. Er hatte nicht mehr versucht, Leontine zu sehen.

* * *
Außerlich ruhig und behaglich gestaltete sich das Leben meiner Freundin an der Seite des vortrefflichen, vermögenden, älteren Gatten. Was Leontine an glühender Leidenschaft in der Ehe fehlte, das erlezte sie ihm durch hingebende Opferfreudigkeit. Ich selbst brachte einst mehrere Tage in ihrem Hause in Warschau zu und schied mit den angenehmsten Eindrücken.

Zu diesem Frieden im Westen bildeten die Nachrichten von den erstaunlichen Kriegszühen

Georges im Osten das Gegenstück. Fast keine Mittheilung vom Kriegsschauplatz ließ seinen Namen unerwähnt. Außer der Reihe befördert, wurde er endlich auch mit dem St. Georgs-Orden decorirt. In Rangershoff hatte man pöblich Interesse für den einst so zurückgesetzten zweiten Sohn gewonnen, — aus dem ernsten, stillen „Träumer“ hatte sich ja nach und nach der glorreiche Held, der Mann der That entwickelt.

Nach beendetem Feldzuge blieb George noch mehrere Jahre in östlichen Garnisonen, und als dann seine Rückberufung zur Garde erfolgte, wurde er vom Zaren in kaum geahnter Weise ausgezeichnet. Zum Adjutanten in Warschau ernannt, erhielt er vor Antritt seiner neuen Stellung beim Generalgouvernement längeren Urlaub nach Sibirien.

Wie ganz anders betrachtete ich ihn, als er zum ersten Male wieder zu uns kam, — mit welchem Interesse! War es zu verwundern, daß mein neunzehnjähriges Herz dem Helden entgegenzuschlug, dem Helden, der auch ein Mann von auffallender Schönheit war?

In jener Zeit mehrten sich die Beziehungen zwischen uns und Alerhoritz. Ich hätte thöricht sein müssen, wenn ich nicht erkannt hätte, daß eine Verbindung zwischen den beiden befreundeten Häusern geradezu provoziert wurde.

Dem gegenüber bewahrte Georg ein stets gleichbleibend freundliches Wesen, aber auch nichts mehr. Er behandelte mich, wie eben ein Bettler eine junge Cousine behandelt — und ich? O, wie beseligte mich seine Nähe und erfüllte mich dann doch wieder mit Furcht. Er war so stolz, so groß, so sicher und dennoch — was er sprach, drang in die Seele. Noch niemals hatte ich mein Herz so schlagen gefühlt, wie in jener Zeit, noch nie hatten meine Augen mit solcher Bewunderung an einem Manne gehangen, wie an ihm, an dem schönen Helden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Verbleichte Schrift sofort wieder leserlich zu machen.** Nicht selten finden sich alte Urkunden und andere Schriften auf Pergament sowohl als auf Papier, welche stark abgebleicht und fast oder wohl auch gänzlich unleserlich geworden sind. Feuchtigkeit und dumpfe modrige Luft, in anderen Fällen wohl auch längerer Berweilen im direkten Sonnenlicht, vielmehr auch mechanische Einflüsse mögen die Ursache hiervon sein. Nicht nur für die Geschichtsforscher und in gerichtlichen Fällen ist es von Interesse, dergleichen Schriftstücke wieder leserlich zu machen, auch in den Familien finden sich alte Urkunden und Chroniken, deren Entzifferung wünschenswerth ist. Man erreicht dies leicht durch folgendes Verfahren: Man befeuchtet das unleserliche Blatt schwach mit Wasser und betupft dasselbe hierauf mittels eines

größeren Pinsels mit Schwefelwasserstoff-Ammoniak. Die Schrift erscheint sofort schwarz und vollkommen leserlich. Auf Pergament erhält sich diese Schwärze; Papiermanuskripte werden ebenfalls augenblicklich schwarz und leserlich, gewöhnlich aber nicht für längere Dauer. Die Erscheinung ist durch die Bildung von Schwefelisen leicht erklärlich.

— In **Madras** spielte sich am 23. Oktober eine Scene ab, aus welcher deutlich hervorgeht, wie wenig der Geist der Zivilisation noch bei dem Hindu-Volke Eingang gefunden hat. Am nämlich die Göttin zu versöhnen, deren Woll der Hindu-Uberglaube die Dürre zuschreibt, nahmen die Eingeborenen zu dem barbarischen „Hakenfliegen“ ihre Zuflucht. Eisene Haken wurden durch den Rücken des Mannes getrieben, welcher sich zu dem Opfer des abscheulichen Gebrauchs hergab, ein Strick an ihnen befestigt und der bedauernswerthe Fanatiker hoch in die Luft gezogen, wo er länger als eine Stunde „schwingen“ mußte, ehe dem Zorne der beleidigten Götter Genüge geschehen war.

Heiteres.

* **[Was ist ein Gigerl?]** „Ein Gigerl ist ein sehndendes, — An Ballsaalkäulen lehndendes, — Monocle sich einklemmdendes, — Wohlparfümirtes, schlemmdendes, — Entnerbt und müde thundendes, — Vom Nichtsthun stetig ruhndendes, — Havannaengel passndendes, — Die Damen kühn angassndendes, — Beim Gruß den Hut steif schwenkndendes, — Den Arm sich halb verrenkndendes, — Sich stetig ennuhndendes, — Citate falsch citirendes, — Blasirten Tones schnarrendes, — Zu Dritt' zum Kennen fahrendes, — Beim Corso niemals fehlndendes, — Die Zeit dem Herrgott siehndendes, — Stets in „full Dress“ erstrahlndendes, — Mit Aventuren prahlndendes, — Sich allbezwingend nähndendes, — Geschöpf — ein wenig gähndendes.“ *

* **[Zum landwirthschaftlichen Examen.]** „Wie kann man Hammelfleisch am besten lange Zeit frisch erhalten?“ — „Man läßt den Hammel am Leben!“ *

* **[Sonderbar.]** Eltern (von einem Spaziergang heimkehrend): „Nessi, was ist das? Die Kinder sehen ja so schlecht aus!“ Kindermädchen: „Ich weiß auch nicht, was sie auf einmal haben — vor einer halben Stund' haben ſ noch ganz vergnügt Zweischnen gegessen und Bier dazu getrunken!“ *

* **[Verschnappt.]** Vater der Braut: „Man sagt, Sie seien stark verschuldet?“ Lieutenant (wegwerfend): „Das böswillige Gerücht können nur meine Gläubiger ausgestreut haben!“